Lüner Zeitung

Volksblatt für Lünen und Umgegend. Unparteiisches Tageblatt für alle Stände

Amtl. Organ für Lünen. Generalanzeiger für Lünen, Altlünen, Nordlünen, Wethmar, Alstedde, Gahmen, Horstmar, Lippholthausen, Beckinghausen

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. – Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. – Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 38 mm breit 10 Goldpfennig. – Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. – Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. – Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt" und „Sport". Rotationsdruck und Verlag von Wilh. Bongers, Lünen. Geschäftsstelle: Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 188 Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. Scheckkonto: Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Lünen. Postscheckkonto: Dortmund 1711

Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätze wird keine Garantie übernommen. ★ 50. Jahrgang ★ Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung, wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

Nr. 20 | Dienstag, den 24. Januar | 1928

Wasserstraßenausbau

(Eigener Nachrichtendienst.)

S. Berlin, 24. Jan. Für die im Reichstag begonnene Etatsberatung sind mehrere Interpellationen an die Reichsregierung eingegangen **für den Ausbau der Wasserstraßen im Reiche.** Insbesondere über den Großschiffsweg Oder—Oberschlesien erwartet man eine eingehende Aussprache im Reichstag. — In der gestrigen Sitzung kündigte Präsident Loebe an,

daß für die durch die Phöbus-Affäre hervorgerufenen Kosten ein Nachtragsetat zu erwarten sei, der noch vor dem Haushalt des Reichswehrministeriums erledigt werden soll.

Die erste Beratung des Reichshaushaltsplanes für 1928 wurde fortgesetzt. Abg. Seiffert (Völk.) wandte sich gegen den „Pleonasmus der Parlamente". Er forderte ein Fürsorgegesetz für die verarmten Inflationsopfer. Abg. Frau Goblke (linke Komm.) bezeichnete den Bürgerblock als eine Frucht der sozialdemokratischen Politik nach dem Kriege.

Reichsfinanzminister Köhler

gab zu, daß der Etat von allen Seiten eine kühle Beurteilung erfahren habe. „Alle Finanzminister der Nachkriegszeit sind nicht gerade mit Anerkennung verhätschelt worden. Jetzt ist die uns gewährte Erholungspause vorüber und eben beginnt das Normaljahr der Dawesbelastungen. Ein großer Teil der wirtschaftlichen Aufbauarbeit steckt aber noch in den Kinderschuhen und viele Probleme sind ungelöst. Man könnte fragen, warum sie nicht in Angriff genommen wurden, als Deutschland

noch volle Kassen hatte.

Aber solche rückschauenden Betrachtungen haben wenig Wert. Man hat mich wegen meiner pessimistischen Beurteilung der Finanzlage in meiner vorjährigen Etatsrede getadelt. Damals haben aber die sozialdemokratischen Finanzsachverständigen die Lage noch dunkler gesehen. Ich befinde mich also in recht guter Gesellschaft. An der verspäteten Beratung des Etats trägt nicht die Reichsregierung die Schuld, sondern der Reichstag. Die scharfe Kritik, die hier an meinen Schätzungen geübt worden ist, kann ich

nicht als berechtigt anerkennen.

Ich werde darüber im Ausschuß nähere Aufklärung geben. Unter den heutigen Umständen darf nicht ein Etat aufgestellt werden, der am Schluß mit großen Ueberschüssen endet. **Wir müssen auch von dem ungesunden System des Nachtragsetats abkommen.** Den Gegenstand berechtigter Kritik hat der außerordentliche Etat gebildet. Er bereitet auch der Regierung die größte Sorge. Es ist aber ein Irrtum, daß an die

Reichsbahn ein neues Darlehen

von 20 Millionen gegeben werden soll. Tatsächlich soll ein in Aussicht gestelltes Darlehen nicht gegeben werden. Ich muß an der Forderung festhalten, **daß die außerordentlichen Ausgaben gedrosselt werden müssen.** Trotz der Kritik an der angeblich zu optimistischen Schätzung der Einnahmen hat leider kaum einer der Kritiker Abstriche bei den Ausgaben verlangt. Im Gegenteil wurden neue Ausgabenforderungen gestellt. Ein solches System ist unmöglich. Wir können

nicht einen offenen Defizitetat

aufstellen. Das Steuervereinheitlichungsgesetz wird jetzt vom Reichsrat durchberaten. Die Reichsregierung hat seine Verabschiedung in keiner Weise verzögert. Ueber die Ausgestaltung des Etats für 1929 sind auch wir in Sorge. In der Frage der Verfassungs- und Verwaltungsreform ist der Regierung Führerlosigkeit vorgeworfen worden. Wenn wir in den Ergebnissen der Länderkonferenz einen Fortschritt sehen, dann befinden wir uns damit in Uebereinstimmung mit dem preußischen Ministerpräsidenten Braun."

Abg. Keil (Soz.)

erklärte nach seiner Polemik gegen die Deutschnationalen, die Länderkonferenz habe allgemein enttäuscht. Der württembergische Staatspräsident Bazille habe sich ein so undeutsches herausforderndes Auftreten erlaubt, wie es kaum jemand erwarten konnte. Bazille habe mit seinen grotesken Drohungen das württembergische Volk nicht hinter sich. Die württembergische Bevölkerung denke nicht daran, dem Reiche die Treue zu kündigen. Die bevorstehenden Neuwahlen in Württemberg würden die Rechtsregierung zum Abzuge zwingen.

Abg. Dr. Quaatz (D. N.)

dankte dem Finanzminister für sein Streben nach Sparsamkeit. Das von ihm entrollte Konjunkturbild sei aber einseitig. Eine normale Konjunktur müsse sich auch in der Landwirtschaft widerspiegeln. Die Not der Landwirtschaft bedrohe das gesamte deutsche Volk mit einer Katastrophe. Der Redner

forderte eine Sparpolitik großen Stils.

Der Dualismus zwischen Preußen und dem Reiche sei ein riesiger finanzieller Luxus. Die Selbstbeschränkung der Parlamente sei eine alte deutschnationale Forderung. Namentlich die Gemeinden müßten den Weg zur Sparsamkeit zurückfinden. Solange die deutsche Tributsumme nicht fest bestimmt sei, hänge ein Damoklesschwert über dem Haupte eines jeden Finanzministers. Die Eigenstaatlichkeit der Länder sei ein wertvolles nationales Gut. Der Redner forderte die

Rückgabe des deutschen Bodens im Osten

als eine Vorbedingung für die Wiederherstellung des deutschen Volkslebens. In den großen nationalen Zielen dürfe es keine Parteiunterschiede geben. Er schließt „Wir wollen unser Vaterland nicht beherrschen, wir wollen ihm dienen!" Der Vorstoß gegen von Keudell sei fehlgegangen. Gesinnungsgenossen, wie sie die Sozialdemokraten in Frankreich hätten, hätten die Deutschnationalen dort nicht. Dem preußischen Kultusminister Dr. Becker warf der Redner Gesinnungsterror gegenüber der Studentenschaft vor. Abg. Schröder (Völk.) betonte die Notwendigkeit der Beseitigung der Daweslasten.

Doch Simultan-Einigung?

Hoesch-Demarche? / England gegen den Kommunismus

Unruhen in den Kolonien

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

S. London, 24. Jan. Wie „Evening Times" aus Kapstadt geschrieben wird, **haben sich an der Grenze des ehemaligen Deutsch-Südwestafrika eine Reihe nicht unbedenklicher Zusammenstöße mit den Eingeborenen zugetragen. Unzufriedenheit mit den jetzigen Ansiedlern des ehemals deutschen Kolonialgebiets werden auch aus anderen Landesteilen berichtet.**

§ 20 — eine gefährliche Klippe

(Von unserem eigenen Vertreter.)

Ausscheiden des Zentrums?

✶ Berlin, 24. Jan. **Der interfraktionelle Ausschuß beschäftigte sich am gestrigen Montag eingehend mit dem § 20 des Reichsschulgesetzes, der von den Simultanschulländern handelt.** Da über die gegensätzlichen Anschauungen des Zentrums und der Deutschen Volkspartei in dieser Frage keine Einigung erzielt werden konnte, vertagte sich der Ausschuß bis auf den Abend. Nachdem auch die Bestimmung des Reichsschulgesetzes über die

Einsichtnahme der Religionsgesellschaften

in den Religionsunterricht im wesentlichen in der Form des Kompromisses der Regierungsparteien im Bildungsausschuß des Reichstages verabschiedet worden sind, wird sich der Ausschuß in seinen weiteren Beratungen am heutigen Dienstag noch mit dem Rest der umstrittenen Paragraphen des Gesetzes beschäftigen müssen. Dazu gehört — wie gesagt — vor allem auch

die Schonfrist für die Simultanschulen

und die allgemeine Uebergangsvorschrift des § 20. Danach tritt das Gesetz in den sogenannten Simultanschulländern Baden und Hessen erst 5 Jahre nach seiner Verkündigung in Kraft. **Da außer den Oppositionsparteien auch die Deutsche Volkspartei eine länger dauernde Sicherung der bestehenden Simultanschulen verlangt, so fanden — wie zu Anfang gemeldet — am Montag nochmals Besprechungen unter den Regierungsparteien über diese Frage statt. Vom Zentrum wird die**

Forderung der Deutschen Volkspartei,

wonach in den Ländern, wo „nach Gesetz und Herkommen" die Simultanschule bisher besteht, es beim alten bleiben soll, als unannehmbar und verfassungswidrig bezeichnet, weil die Verfassung den Begriff des „Herkommens" nicht kennt. Bei Annahme einer solchen Bestimmung könnten verschiedene andere Länder, beispielsweise Sachsen,

durch den Staatsgerichtshof eine Entscheidung

erzwingen, wonach auch sie von der Geltung des Schulgesetzes ausgenommen werden. In Zentrumskreisen wird die Aussicht auf eine Verständigung sehr pessimistisch beurteilt **und es wird betont, daß das Zentrum entschlossen sei, seine Minister aus dem Kabinett zurückzuziehen, wenn der Standpunkt des Zentrums nicht durchgesetzt wird. Nicht minder ernst werden die Aussichten in der Deutschen Volkspartei beurteilt, die nicht von ihrem Standpunkt abweichen will. Die Auffassungen stehen sich schroff gegenüber.** Die Besprechungen

dürften noch längere Zeit in Anspruch nehmen.

Jedenfalls ist aber gestern schon in der Kostenfrage ein Kompromiß in der Richtung gefunden worden, daß **die Reichsregierung einen Fonds bilden soll, aus dem finanziell leistungsschwachen Ländern Mittel zur Durchführung des Gesetzes zur Verfügung gestellt werden sollen.** Im Reichstage verlautet, daß Reichsinnenminister v. Keudell heute eine entsprechende Erklärung abgeben wird. Die Ermittlungen des sächsischen Volksbildungsministeriums haben ergeben, daß die einmaligen Kosten der Durchführung des Reichsschulgesetzes in Sachsen voraussichtlich etwa 40 Millionen Mark, die laufenden Mehrkosten gegenüber dem jetzigen Zustand etwa 5—6 Millionen Mark jährlich betragen werden.

✶

Der interfraktionelle Ausschuß beschäftigte sich am gestrigen Montag weiter auch mit der Kreditfrage für die Landwirtschaft. Einigkeit bestand über die Notwendigkeit dieser Hilfe, doch konnte bisher noch kein gangbarer Weg für die Aufbringung der erforderlichen Mittel gefunden werden.

Die Weiterberatung

Im Bildungsausschuß des Reichstages sind die wichtigen Paragraphen 14 bis 17 des Schulgesetzentwurfes in erster Lesung angenommen worden. Vor der Abstimmung über den Paragraphen 16, der die Einsichtnahme in den Religionsunterricht regelt, gab der Abgeordnete Runkel als Vertreter der Deutschen Volkspartei eine Erklärung ab, wonach die Fassung dieses Paragraphen noch nicht als endgültig betrachtet wird. Sollte sich die Möglichkeit herausstellen, daß der Paragraph in seiner gegenwärtigen Gestalt noch irgendwie der geistlichen Schulaufsicht Vorschub leisten könnte, so wird noch eine Formulierung gesucht und gefunden werden, die jede derartige Deutung ausschließt.

Die Beratung des Bildungsausschusses, die diese Woche fortgesetzt wird, nähert sich dem Ende des Entwurfs und damit auch dem Paragraphen 20, der die Bestimmungen über die Behandlung der Simultanschule enthält und den eigentlichen Gefahrenpunkt des Entwurfs darstellt. Interfraktionelle Besprechungen werden vor dem Abschluß der ersten Ausschußlesung nicht mehr stattfinden, sondern man wird zunächst abwarten, wie die Abstimmung über den Paragraphen 20 ausfällt. Der Entwurf sieht bekanntlich eine gewisse Schonfrist für die Simultanschule vor, nach deren Ablauf dem Antragsrecht der Eltern, d. h. der Auflösung der Simultanschule in konfessionelle oder weltliche Schulen **freie Bahn gewährt werden soll. Die Deutsche Volkspartei** wird zu diesem Paragraphen den Antrag stellen, **daß die Schonfrist in eine Schutzfrist umgewandelt,** d. h. daß die Simultanschule in ihrer geschichtlich gewordenen Gestalt nicht angetastet wird, bis etwa ein späteres Reichsgesetz etwas anderes bestimmt. Es sind in den letzten Tagen wieder Kompromißversuche unternommen worden. Man hat der Deutschen Volkspartei vorgeschlagen, nach Ablauf der Schonfrist das Antragsverfahren durch Einführung verschärfter Mehrheitsbedingungen zu erschweren, doch ist eine Verständigung auf dieser Grundlage nicht möglich, da es der Deutschen Volkspartei unbedingt auf die Wahrung ihrer grundsätzlichen Stellung ankommt. Wie die Abstimmung im Bildungsausschuß ausfallen wird, läßt sich noch nicht mit Sicherheit übersehen. Man kann annehmen, daß die Demokraten für den Antrag der Deutschen Volkspartei stimmen werden. Die Sozialdemokraten haben unter der Hand zu verstehen gegeben, daß sie ebenfalls für den Antrag seien. Es sei aber auf diese Versicherung noch kein fester Verlaß, da durch die Auflösung der Simultanschule ja nicht nur der konfessionellen, sondern auch der weltlichen Schule der Weg freigemacht wird. Außerdem ist damit zu rechnen, daß die Sozialdemokraten aus taktischen Gründen wahrscheinlich nicht abgeneigt sind, der Koalition innere Schwierigkeiten zu bereiten. Wird der Antrag der Deutschen Volkspartei abgelehnt, so würde damit eine Lage geschaffen, in der diese Partei wohl kaum noch ein Interesse an der Weiterberatung des Entwurfs hätte, wie in den interfraktionellen Besprechungen bereits erklärt worden ist. Wird der Antrag dagegen angenommen, so fiele dem Zentrum die Entscheidung zu, welche Konsequenzen es zu ziehen gedächte. Es drohen also bestimmte Gefahren.

Verschobene Entscheidung

(Drahtung unseres Vertreters.)

S. Berlin, 24. Jan. **Das Schulgesetz ist tatsächlich von neuem gefährdet. Der Reichsinnenminister hat eine Anfrage an die Länderregierungen über die ungefähre Höhe der Mehrausgaben veranstaltet. Die Deutsche Volkspartei macht ihre endgültige Zustimmung zu dem Entwurf abhängig auch noch von der Kostenregelung, in der Weise, daß die Mehrausgaben von den Ländern getragen werden. Die letzten Kompromißverhandlungen dürften zwischen erster und zweiter Lesung im Ausschuß im Februar beginnen. Ein Berliner Blatt meint, daß für den Antrag der Volkspartei auf Erhaltung der Simultanschule sich doch noch eine Mehrheit erreichen lassen werde. Der Bildungsausschuß des Reichstages dürfte in dieser Woche die Paragraphen 19 und 20 durchberaten und es sei nicht unwahrscheinlich, daß über den Paragraphen 20 (Simultanschulländer) schon in der ersten Lesung eine allseitig befriedigende Fassung gefunden wird. Gestern nachmittag wurde im Reichstag lebhaft die Lage besprochen. Nachdem die gestrigen interfraktionellen Besprechungen über diesen Punkt ergebnislos geblieben sind, erwartet man ziemlich allgemein für dieses Stadium der Verhandlungen den kritischen Punkt, an dem sich die weitere Entwicklung, unter Umständen sogar das Schicksal des Reichstages, entscheiden würde. In den Abendstunden wurde aber bekannt, daß die Entscheidung nicht in den Ausschußberatungen fallen wird, da das Zentrum bei diesen Beratungen vielmehr keine Konsequenzen zu ziehen gewillt ist, wenn unter Mitwirkung der Sozialdemokraten die Erhaltung der Simultanschule beschlossen werden sollte. Die Entscheidung wird deshalb erst bei den Verhandlungen im Plenum erwartet, an das der Gesetzentwurf nach den Ausschußberatungen weitergeleitet werden wird. Inzwischen werden die Bemühungen um einen Ausgleich fortgesetzt werden. Die Aussichten dafür würden — so heißt es neuerdings wieder — in parlamentarischen Kreisen allerdings weiter ziemlich optimistisch beurteilt. Wie wir hören, hielt das Reichskabinett gestern eine kurze Sitzung ab, die sich mit dem Stand der Verhandlungen über das Reichsschulgesetz beschäftigte.**

Waldeck will Anschluß

(Von unserem Korrespondenten.)

✡ Arolsen, 24. Jan. Mehrere Tausend Einwohner des Staates Waldeck haben eine Eingabe an die Waldecker Regierung sowie an die Waldecker Landesvertretung gerichtet, **in der sie um unverzügliche Auflösung der jetzigen Waldeckischen Landesvertretung ersuchen, weil diese das Vertrauen des Volkes nicht mehr besitze. Falls man diesem Ersuchen nicht stattgeben werde, eine Abstimmung darüber beantragt, die entscheiden soll, ob der Landtag noch das Vertrauen des Volkes besitzt.** In der Eingabe wird darauf hingewiesen, daß Ministerialdirektor Dr. Badt bei den im Mai 1927 geführten Verhandlungen zwischen der Preußischen Regierung und der Waldeckischen Volksvertretung es als zweckmäßig empfohlen hat, daß die Anschlußverhandlungen durch die im April 1928 zu wählende neue Landesvertretung geführt würden. Die Eingabe erfolge aus dem Grunde, weil ein Drittel sämtlicher Gemeinden in Waldeck Auflösung des Landtags beantragt hat. Dieser Antrag ist damals jedoch ignoriert worden.

1928 Dawes-Revision?

(Eigener Nachrichtendienst.)

✡ Paris, 24. Jan. „Echo de Paris" schreibt, **das zunehmende Defizit der deutschen Handelsbilanz bedeute eine direkte Gefährdung des Dawesplanes,** der ja auf einer fortschreitenden Entwicklung der deutschen Ausfuhr aufgebaut sei. Wenn das Reich bisher seinen Reparationsverpflichtungen habe nachkommen können, so hätten dies die ausländischen Anleihen ermöglicht. **Der kritische Augenblick werde eintreten, sobald der**

Betrag der Anleihen geringer sein werde als die zurückzuzahlenden Summen. Allgemein erwarte man, daß Deutschland unter Hinweis auf seine schlechte Handelsbilanz die Festsetzung der Reparationszahlungen in bar, mit anderen Worten die Revision des Dawesplanes verlangen werde. Diese Revision wäre an sich nicht schwer, wenn nicht die Vereinigten Staaten unnachgiebig eine gleichzeitige Revision der alliierten Schulden ablehnten. Eine Dawesrevision sei für Ende 1928 zu erwarten.

Die Demokraten lassen Schönaich fallen

—ip— Stuttgart, 24. Jan. (Eigenbericht.) General von Schönaich hat in den letzten Tagen im Auftrage der Deutschen Friedensgesellschaft in einer Reihe von württembergischen Städten Vorträge gehalten über das Thema: **„Ich bin Kriegsdienstverweigerer, und wenn Geßler tobt, erst recht."** Dabei hat sich General Schönaich gelegentlich auch auf seine Mitgliedschaft bei der Demokratischen Partei berufen. Nun erklärt der Landesvorstand der Demokratischen Partei Württembergs hierzu: „Das (die Mitgliedschaft) ist formell richtig; aber wir stellen fest, daß die Demokratische Partei weder mit diesen Versammlungen noch mit der Formulierung des Themas irgend was zu tun hat. Die Demokratische Partei tritt nach wie vor für eine ehrliche Friedens- und Verständigungspolitik ein; **aber sie lehnt die Methoden einer pazifistischen Politik, wie sie General von Schönaich in diesen Versammlungen vertreten hat, mit aller Entschiedenheit ab.** Ebensowenig ist sie einverstanden mit der sachlichen Beurteilung der Persönlichkeit Dr. Geßlers. Diese Erklärung wird auch an die Parteileitung nach Berlin gesandt werden.

Amerikanischer Wirtschaftsbund?

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

S. Rio de Janeiro, 24. Jan. Im Senatsausschuß gab der Außenminister Erklärungen ab. Er begrüßte den **Gedanken eines wirtschaftlichen Völkerbundes für die amerikanischen Staaten.** Die Gleichberechtigung der lateinischen Staaten sei in Havanna ausdrücklich festgestellt worden, was zu großen Hoffnungen berechtige.

*

In Havanna will sich die argentinische Delegation der Empfehlung der mexikanischen Delegation anschließen, wonach die gegenwärtige Verfassung der panamerikanischen Union zu Ungunsten Amerikas abgeändert werden soll.

*

Der Auswärtige Ausschuß des Senats der U. S. A. wird am morgigen Mittwoch die verschiedenen vorliegenden Anträge auf Untersuchung der Nicaraguapolitik der Vereinigten Staaten erörtern. Der Vorsitzende des Ausschusses, Senator Borah, erklärte, **daß der Ausschuß neben der Untersuchung der Mittelamerika-Politik auch bemüht sein werde, Wege ersprießlicher Zusammenarbeit zwischen den Vereinigten Staaten und Mittelamerika zu finden.**

*

Das Unterhaus Nicaraguas hat einen Zusatz zur Wahlvorlage angenommen, der sich gegen die amerikanische Wahlbeaufsichtigung ausspricht. Der Senat hat eine Kompromißformel ausgearbeitet, die einmal dem Unterhaus entgegenkommt, gleichzeitig aber den Amerikanern die Möglichkeit gibt, darauf einzugehen.

Vorschlag der Bergbauangestellten

(Eigener Bericht)

—hz.— Essen, 24. Jan. Der Reichsverband deutscher Bergbauangestellter in Essen teilt mit: „Die Angestelltenverbände überreichten gestern dem Zechenverbande ihre Vorschläge auf **Schaffung eines Rahmentarifvertrages für die kaufmännischen Angestellten des rheinisch-westfälischen Steinkohlenreviers.** Für die Verhandlungen haben die Angestelltenverbände beim Zechenverband einen beliebigen Tag der ersten oder zweiten Februarwoche in Vorschlag gebracht."

Bergbauverhandlungen bei Curtius

S. Berlin, 24. Jan. (Eig. Expreßnachrichtendienst.) Die Lohnbewegungen im deutschen Kohlenbergbau haben zu Verhandlungen im Reichswirtschaftsministerium geführt. Die letzten Nachrichten aus West- und Mitteldeutschland lauten wieder sehr ernst. Die Frage neuer Lohnerhöhungen erscheint untrennbar von Entscheidungen über weitere Erhöhungen der Kohlenpreise.

Neue Aussperrungen in Mitteldeutschland

s.— Dresden, 24. Jan. (Eigenbericht.) Die gesamte Belegschaft von 2000 Mann der sächsischen Gußstahlwerke A.-G. in Freital ist ausgesperrt worden, weil sich die Arbeiterschafft beharrlich geweigert hat, die ihr auf Grund des für verbindlich erklärten Schiedsspruches vom 29. Dezember 1927 obliegenden Verpflichtungen einzuhalten. Die Gesellschaft hat sich jedoch bereit erklärt, den Betrieb wieder aufzunehmen, sobald sich eine genügende Anzahl von Arbeitern eingefunden hat, die den für verbindlich erklärten Schiedsspruch anerkennen wollen. Die Bezirksgruppe Halle des Verbandes der Metallindustriellen hat beschlossen, die Arbeiter Dienstag abend nach Schichtschluß auszusperren. Außer den bereits streikenden 7000 Arbeitern werden weitere 10000 Mann von der Aussperrung betroffen. Die Aussperrung erstreckt sich nicht auf Lehrlinge u. Kriegsbeschädigte.

*

)(Wie wir hören, finden Verhandlungen über die bekannten Umrechnungsfragen im Lohnausgleich der deutschen Großeisenindustrie am heutigen 24. Januar unter Vorsitz des Schlichters Jötten in Essen statt.

Bis 1935 2½ Millionen Wohnungen notwendig

* Berlin, 24. Jan. (Eigenbericht.) Der Wohnungsausschuß des Reichstages setzte gestern die Aussprache über die Wohnungsnot und ihre Bekämpfung fort. Der sozialdemokratische Abgeordnete Lipinski stellte fest, **daß bis zum Jahre 1935 2½ Millionen Wohnungen gebaut werden müssen, um die Wohnungsnot endgültig zu beseitigen.**

Denkschrift über die Kanalbauten

* Berlin, 24. Jan. (Eigenbericht.) In Erledigung einer Entschließung hat der Reichsverkehrsminister jetzt dem Reichstage eine ausführliche Denkschrift über Kanalbauten zugehen lassen. Die Kosten, welche für die Durchführung des eingeschränkten Programms in den nächsten 10 Jahren vom Reiche aufgebracht werden müssen, werden sich nach der Denkschrift voraussichtlich im Jahresdurchschnitt auf 33,7 Millionen RM. belaufen.

Vor einer Demarche von Hoesch'?

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

S. London, 24. Jan. „Times" melden aus Paris, **daß der deutsche Botschafter eine neue Demarche nach vorzeitigem Besatzungsabbau vorbereite** (auf die schwedische und ungarische Anregung hin?). Die letzten Unterredungen mit Briand hätten diesem Zweck gegolten. Die Kompliziertheit der Materie erkläre sich von selbst durch die Wahlagitation in Frankreich.

Politische Verhaftungen in Ungarn

S. Budapest, 24. Jan. (Eig. Expreßnachrichtendienst.) **Bis Montag früh waren 55 politische Verhaftungen erfolgt, die mit der neu aufgedeckten bolschewistischen Verschwörung in Verbindung stehen.** Einer der Verhafteten hatte ein Bankkonto von **fast 2 Millionen Franken, durch das die Verschwörung finanziert wurde.** In ganz Ungarn dauern die Verhaftungen fort.

Getreidemangel in Rußland

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

S. Kopenhagen, 24. Jan. Aus Rußland laufen wiedererneute Nachrichten ein. **Der Rückgang der russischen Getreideernte gegen das Vorjahr erreicht, nach den offiziellen Veröffentlichungen, fast 40 Prozent.** Die Sowjetregierung führt in großen Mengen ausländisches Getreide ein, was die russische Valuta weiter verschlechtern muß. In Leningrad finden Massenverhaftungen von Privatpersonen wegen verbotenen Besitzes größerer Mengen Mehl und anderer Lebensmittel statt.

D. N. V. P. Westfalen-West für Hugenberg

—hz.— Münster, 24. Jan. (Eigenbericht.) Der Landesverband Westfalen der Deutschnationalen Volkspartei hielt hier seinen 6. Parteitag ab. Nach einem Referat Hugenbergs wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der sich der Landesverband Westfalen-West der Deutschnationalen Volkspartei rückhaltslos zu Hugenberg, und zu der von ihm geleisteten politischen Arbeit bekennt.

Demokratischer Wahlkreistag in Recklinghausen

—hz.— Recklinghausen, 24. Jan. (Eigenbericht.) Gelegentlich der demokratischen Wahlkreistagung in Recklinghausen sprach Reichstagsabg. **Müller-Berlin** über die kommenden Wahlen. Ueber seine Ausführungen sei wiedergegeben, daß die Republik bedroht sei durch die Trägheit und Denkfaulheit des deutschen Staatsbürgers. Mit tiefer Bitterkeit müsse es einen erfüllen, wenn man sich dessen bewußt werde, daß wir noch immer keine deutsche Staatszugehörigkeit haben, sondern nur noch immer Preußen, Bayern, Hessen usw. sind. Ein klägliches Ergebnis habe nach dieser Richtung hin ja auch wieder die Länderkonferenz gezeitigt. Man habe einen Ausschuß gewählt, der selbst darüber entscheiden soll, was er zu tun gedenke (Heiterkeit.) Und doch gehe eine tiefe Sehnsucht durch das deutsche Volk, durch die breiten Massen nach der nationalen Einheit. Als die Trägerin dieses nationalen Einheitsgedankens, als Trägerin der wahrhaft republikanischen Idee werde die Deutsche Demokratische Partei in den kommenden Wahlkampf ziehen unter der Parole: Das einige deutsche eRich, die soziale Republik. Frau Landtagsabg. Martha Dönhoff (Soest) wandte sich dann mit einer kurzen Ansprache an die Frauen und forderte sie zur aktiven Mitarbeit auf. Reichstagsabgeordneter Ziegler wandte sich in überaus temperamentvoller Weise gegen die Gegner der Demokratischen Partei.

Limbourg bietet Jarres Ohrfeigen an!

—se.— Köln, 24. Jan. (Eigenbericht.) Im Verlaufe seiner Zeugenaussage im Beleidigungsprozeß Limbourg erklärte Oberbürgermeister Dr. Jarres, er habe sich nicht gescheut, mit allen, auch mit der äußersten Linken zu verhandeln, aber mit Dr. Limbourg würde er nicht verhandeln und sich nicht mit ihm an einen Tisch setzen. Nach längeren erregten Ausführungen sagte Dr. Limbourg zu Dr. Jarres: **„Wenn Sie mir das in Düsseldorf gesagt hätten, so hätten Sie Ohrfeigen rechts und links bekommen!"** Auf Dr. Jarres Bitte um Genugtuung forderte der Vorsitzende Limbourg auf, eine förmliche Erklärung abzugeben. **Auf den Rat seines Rechtsanwaltes Dr. Sack reichte Dr. Limbourg dem Zeugen Dr. Jarres darauf die Hand, die dieser aber nicht nahm.** Rechtsanwalt Dr. Sack bedauerte daraufhin, seinem Klienten diesen Rat gegeben zu haben. Er sagte, daß Dr. Limbourg mit seinen Nerven sicher zu Ende sei und sich nur falsch ausgedrückt habe. Auf Befragen des Vorsitzenden erklärte Jarres, daß er die Sache für erledigt halte.

In ein paar Zeilen

)(Gestern, Montag, wurde im Reichstagshauptausschuß die Beratung des Landwirtschaftsetats fortgesetzt.

)(Reichswehrminister Groener will in den nächsten Tagen die 10 Divisionskommandeure der Reichswehr nach Berlin beordern.

)(Am 22. Januar ist in Berlin unter starker Beteiligung von Vertretern aus dem ganzen Reich der „Völkische Kampfblock" gebildet worden.

)(Parker Gilbert ist wieder in Berlin eingetroffen.

)(Durch Schneefall wurden in Oberschlesien große Verkehrsstörungen verursacht.

)(Bei einem Versuch, die polnische Grenze an der Scharnafka zu überschreiten, wurde ein 19jähriger Arbeiter aus Zaborce von einem polnischen Grenzbeamten erschossen.

)(Der deutsche Kommunist Thälmann ist aus Wien ausgewiesen worden.

)(Am morgigen 25. Januar trifft Woldemaras zu mehrtägigen Besprechungen in Berlin ein. U. a. soll auch die Frage des Abschlusses eines Schieds- und Vergleichsvertrages Gegenstand der bevorstehenden Besprechungen sein.

)(Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, ist in Warschau eingetroffen.

)(Frankreich hat gegen eine Rußland-Konzession der Gruppe Farquhart — Otto Wolf Einspruch erhoben.

)(Der neue Sowjetbotschafter in Paris, Dowgalewski, hat gestern Montag vormittag dem Präsidenten Doumergue sein Beglaubigungsschreiben überreicht.

)(Die Pariser Verhandlungen über die 26prozentige Reparationsabgabe stehen vor dem Abschluß.

)(Die philosophische Fakultät der französischen Akademie für politische und moralische Wissenschaften hat beschlossen, der königlich schwedischen Akademie Henry Bergson als Kandidat für den Nobelpreis zu bezeichnen.

)(In Frankreich mußten zwei deutsche Flugzeuge notlanden; während in einem Fall die Passagiere unverletzt blieben, wurden sie im andern Fall leicht verletzt.

)(Ein französisches Passagierflugzeug geriet dicht bei Tarragona in Brand. Der Pilot wurde schwer verletzt. 2 Passagiere fanden den Tod.

)(Der englische Flieger Cobham, der einen Rundflug um Afrika begonnen hatte und über dessen Schicksal eine gewisse Beunruhigung geherrscht hatte, ist heil in Abukir eingetroffen.

)(Die 20-Millionen-Dollaranleihe der Ver. Westfäl. Elektrizitätswerke GmbH., Dortmund, ist in New York voll gezeichnet worden.

)(Senator Borah veröffentlicht eine Erklärung gegen die in letzter Zeit gehaltenen „unheilvollen Reden" verschiedener höherer Marineoffiziere.

Theaterkrise auch in Essen

—hz.— Essen, 24. Jan. (Eigenbericht.) **Vielen Mitgliedern des künstlerischen Personals der städtischen Bühnen Essen ist in diesen Tagen für die nächste Spielzeit gekündigt worden,** was ungeheure Erregung in den Kreisen der Schauspieler verursacht hat. Sonntag vormittag fand eine stark besuchte Versammlung statt, die zu den Entlassungen Stellung nahm. In der Aussprache wurde in scharfer Weise gegen die Maßnahmen der technischen Leitung Protest eingelegt und erklärt, sich geschlossen für die Gekündigten einzusetzen. Der Obmann teilte noch mit, daß sich die Zahl der nicht wieder zur Einstellung kommenden gegenüber der vorerst genannten Ziffer von 33 auf 27 verringert habe. Auch diese Zahl sei etwa 30 Prozent des Gesamtensembles. Nach Schluß der Aussprache wurde eine Protest-Entschließung angenommen, die dem Theater- und Kunstausschuß der Stadt Essen zugeleitet werden soll. Darin wird der Wunsch ausgedrückt, den Präsidenten Wallauer der deutschen Bühnengenossenschaft im Ausschuß zu hören, den man telegraphisch von Berlin gerufen hatte.

Französische Vorbehalte in Prag?

S. Paris, 24. Jan. (Eig. Expreßnachrichtendienst.) Das französische Kabinett hat den nach Prag reisenden französischen Delegierten des vorbereitenden Komitees der Sicherheitskonferenz **die gleichen Vorbehalte als Instruktion mitgegeben, wie sie schon in Genf erklärt worden sind.** Das am 26. Februar in Prag zusammentretende vorbereitende Komitee besteht zum größten Teil aus den Männern des Genfer Protokolls.

Ruhrland-Kunstzickzack

Chopin-Konzerte in Bochum und im Rundfunk.
Neue Musik im Ruhrgebiet.

Von Max Voigt.

Auf seiner Wanderung durch die geschichtliche Entwicklung des instrumentalen Ausdrucks berührte Generalmusikdirektor Professor Leopold Reichwein im sechsten Bochumer Städtischen Sinfoniekonzert den in Paris heimisch gewordenen Italiener Luigi Cherubini mit der Interpretierung seiner zum klassischen Bestande der Orchestermusik zählenden Opern-Ouvertüre „Der Wasserträger". Richard Wagner nennt die Komposition „poetische Skizzen des Hauptgedankens des Dramas, nach seinen allgemeinsten Zügen erfaßt und in gedrängtester Einheit und Deutlichkeit musikalisch wiedergegeben." Reichweins Auslegung kehrte den sinfonischen Charakter der Tondichtung durch charakteristische Betonung der verschiedenen Gefühlsinhalte heraus. Schon die eigenartige Rede der Baßinstrumente während des Eingangs, einer schmerzlichen Klage gleich anschwellend und versinkend, ließ aufhorchen, zumal die Wiedergabe der zarten Wellenlinie mit außergewöhnlich feinen dynamischen Lichtern ausgestattet war. Gänzlich vom Staub der Jahrzehnte befreit mutete auch die lebensfrohe Zeichnung des spielerischen Allegros an. Hier glaubte man fast Mozarts Sprache zu hören. Anschließend trat der Meisterpianist Adolf Buschs, Rudolf Serkin, in die Schranken, um Chopins e-moll-Konzert (op. 11) lebendig zu machen. Die Auslegung stand im Zeichen mustergültiger technischer Akuratesse und noch mehr: man verspürte mit ihr den kräftigen Pulsschlag eines beteiligten Herzens. Dieses energiebeseelte Aufblitzen leidenschaftlichen Gefühlsüberschwang (Rondo-Vivace) und das Hinträumen im Nocturnocharakter der Larghetto-Romanze mußte jedem Empfänglichen ein seltener Genuß werden. Das Orchester begleitete seinen konzertierenden Partner mit einer Delikatesse, die ihresgleichen suchen dürfte. Im zweiten Konzertteil meldete sich Mendelssohn-Bertholdy mit seiner „Hebriden"-Ouverture, deren liebliche poesieumwobene Landschaftsbilder in sämtlichen Farben anziehend wirkten. Der blühende Celligesang und die verträumte Stimmung der Holzbläserepisode, der Reichwein durch edle Abwägung der Stärkegradverteilung eine Art Fernwirkung zu sichern wußte, wurden Musterbeispiele für gefühlsdurchtränktes Musizieren ohne jegliche Pose. Als Schlußstein des Konzerabends begegnete man Brahms' vierter Sinfonie. Sie, wie sämtliche übrigen reinen Orchestergaben der Veranstaltung, dirigierte Reichwein mit überlegenem Können ohne Notenvorlage. Höchst interessant war die Auffassung seiner Ausdeutung. War man bislang gewohnt, Brahms' Sprache in herber Tönung zu hören, so lehrte Reichweins Wiedergabe, daß auch eine andere Seite gefühlsmäßiger Versenkung in diese Tonwelt von tiefer Wirkung sein kann. In der Tat, seine von der Holzschnittmanier abweichende und zum feinlinigen Pastell steuernde Ausdruckshaltung ließ das Farbige, Arabeskenhafte und Archaisierende der Tonbewegung in seinen Uebergängen ganz neuartig lebendig werden, wiederum aber auch die Entwicklung des Thematischen mit dem Höhepunkt in der Chaconne des Finale festumrissen in die Erscheinung treten. Das fast ausverkaufte Haus spendete Reichwein und seinem vorzüglichen Orchester begeisterten Beifall.

Nach Serkins zündender Chopininterpretation war es kein leichtes Unterfangen, wenn gleich am nächsten Abend im Bochumer Parkhaus andere Hände weitere Gaben aus der Truhe des Altmeisters in pulsierendes Leben umsetzten. Heinz Eccarius, der treffliche Duisburger Pianist, wagte den Schachzug und ging mit Ehren durchs Ziel. Wenn ein Künstler ein ganzes Konzert allein, und noch dazu mit einem Tonsetzer bestreitet, liegt sehr leicht die Gefahr nahe, daß er auf die Dauer ermüdet. Bei Eccarius wurde man nicht gelangweilt. Ein untrüglicher Beweis für die unendliche Fülle von Schönheit und Stimmung in Chopins Werken, zum andern auch für den ungewöhnlichen Reichtum an Differenzierungsmöglichkeiten, die der Künstler zu verschenken hatte. Was Eccarius spielte, umspannte eine weite Skala musikalischen Ausdrucks. Zunächst setzte er sich verdienstlich für großformatige Sachen (f-moll-Phantasie, b-moll-Sonate) ein. Mochte das monumentale Ausmaß beider Kunstschöpfungen mit den elementaren dissonanten Gefühlsausbrüchen und phantastischen Schreckbildern bei aller ihm zugewandten technischen Schwungkraft und raffigen Zeichnung des Schicksalhaften noch etliche Grade weitere Ziselierung und Vertiefung bedürfen, der Hörer mußte der erstaunlichen Gedächtnisleistung des strebsamen Künstlers die höchste Achtung zollen, nicht minder auch die vielseitige Gestaltungskunst seiner feinnervigen Hände bewundern. Ihnen schienen ungewöhnliche Oktavensprünge, chromatische Passagen und schwierige Tonrepetitionen nicht die geringste Sorge zu bereiten. Nach der Pause kamen mehrere Etuden zu Wort, die als kleine Studienwerke namentlich von den erschienenen Klavierjüngern und -jüngerinnen mit regem Eifer verfolgt wurden. Zu diesen für störrische Finger geschriebene Miniaturen hatte Eccarius die innigste Beziehung. Doppelhändige Passagen, fliegende Staccati, rollende Läufe in der linken Hand und andere schwere Arbeitsleistungen bei vielfach gegensätzlichen Anschlagsforderungen kamen blitzsauber heraus und ließen durch Aufschwünge und poetische Melodieschwärmerei die Seele verspüren. Im Fis-Dur-Nocturno und der ihm verwandten, mehr hypnotisch wirkenden Berceuse (Des-Dur) lauschte das Ohr einer intimen Plauderei, die feinsinnig figurierte Ornamente mit koketten Verbeugungen begleiteten. Mustergültig ausgewogenes Spiel der Finger ging dem ganzen Zauber der schärmerischen Tonsprache nach. Auch in der As-Dur-Ballade verspürte man etwas, wie ein Salongespräch mit nachfolgendem Liebeskampfduett. Ehern wurde schließlich das beliebte Paradestück der As-Dur-Polonäse als Ausklang des Abends herausgestellt. Ihr Dur-Moll-Zwielicht kam bei sorgfältiger Spiegelung des melodischen Gesichts zur Geltung und brachte dem Künstler, der auch die zahlreichen Werke des zweiten Teils ohne Notenvorlage meisterte, begeisterten Beifall ein.

Im westdeutschen Rundfunk verweilte Grete Schack (Stuttgart) bei Klavierwerken von Chopin. Aus der Reihe ihrer Soli seien nur Bolero und die Fantasie-Polonäse erwähnt. Wurden von der Künstlerin, die sich noch in aufsteigender Entwicklung befindet, dem Bolero zwar in noch etwas schlichterer Weise spanischer Rhythmus und Grandezza aufgeprägt, so verstand sie in die Fantasie-Polonäse mit schwärmerischer Note einen al fresco-Zug zu binden, der zugleich durch seine Koloristik gefangen nahm. Selten gehörte Chopinlieder wurden aus der Reihe seiner 17 Schöpfungen durch den Bassisten Wilhelm Striens erfolgreich ausgegraben.

Das Januar-Sinfoniekonzert des Duisburger Städtischen Orchesters in Mülheim hob unter Scheinpflugs inspirierter, frisch zupackender Leitung in der Stadthalle eine „Musik in 6 Sätzen" von dem Krefelder Komponisten Wilhem Richter aus der Taufe. Die gekonnte Arbeit, noch zwischen neuklassischem und romantischem Stil pendelnd, interessierte durch melodische Einfälle und klare Sichtung des Linienverlaufs. Jedenfalls eine Verheißung! — Im fünften Essener Sinfoniekonzert spielte Paul Hindemith erstmalig unter Max Fiedlers Stab sein Konzert für Bratsche und größeres Kammerorchester (op. 36,4). Die in originell rhythmisierter Flugbewegung sich kreuzenden kontrapunktischen Linien Heben der virtuos interpretierten Bratschenstimme den Vorrang und brachten im witzigen Fugato, wie im Finale ein überraschendes Aufschnellen der Entwicklungskurve, der das Publikum angeregtest folgte. Eine Wiederholung des Finale dankte für begeisterte Ehrungen des Komponisten. — Generalmusikdirektor Paul Scheinpflug hatte sich in Duisburg auf dem Neubeitenmarkt nach den klangreizenden Stimmungsbildern „Der Islandfischer" von Ravel und dem sinfonischen Fragmente „La Cimarosiana" von Malipiero umgesehen, sich beider Werke aber auch liebevollst angenommen. Die Arbeit des Jungitalieners interessierte sonderlich durch die fein rhythmisierten, dem modernen Empfinden entsprechenden Lichter, die zur Aufhellung und zum rechten Genuß der altitalienischen Melodien eingesetzt worden sind. — Generalmusikdirektor Richter amüsierte seine Hörer im Hagener Stadttheater während eines modernen Einakterabends unter anderem mit Paul Hindemiths viertelstündiger Skizze „Hin und zurück," deren aktiv in die Speichen greifende Musik die Stetigung der „schaurigen" Handlung begünstigte. Kräftig fiel dagegen Tochs musikalisches Kunstgewerbe „Die Prinzessin auf der Erbse" ab.



Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellenangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 24. Januar 1928.

Das letzte Schulvierteljahr.

In den Schulen wird jetzt mit Hochdruck gearbeitet, denn es geht dem Semesterschluß entgegen. Da müssen alle Kräfte angespannt werden, um das Ziel zu erreichen. Nun gibt es Fälle, in denen die Kinder mit mehr oder weniger großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, sei es, daß das Kind durch Krankheit zurückgeblieben ist, sei es daß der Schüler oder die Schülerin infolge schwierigerer Auffassungsgabe nicht mit den anderen Schritt halten kann. In solchen Fälle ist eine häusliche Nothilfe angebracht. Die Mutter hat so viel zu tun, daß sie diese Arbeit nicht übernehmen kann, der Vater ist in vielen Fällen ebenfalls mit Arbeit überlastet, und dann bleibt nichts weiter übrig, als zu einem Lehrer zu greifen. Bevor man sich zu diesem Schritt entschließt, sollte man eingehend prüfen, ob nicht Nachlässigkeit oder Mangel an Lust zum Lernen die Schuld am Zurückbleiben des Kindes trägt. Es gibt genügend Kinder, die sich auf die Nachhilfe verlassen und sich das Leben bequem machen.

Unbedingt notwendig ist es, daß die Eltern mit der Schule enge Fühlung behalten. Eine Rücksprache mit den Lehrkräften kann oft sehr nützlich sein und manches Dunkel aufklären. In vielen Fällen werden die Lehrer auch geeignete Kräfte für die Nachhilfe empfehlen, oft aber wird gar kein Unterricht notwendig sein, ein ernstes Wort des Vaters kann vielleicht schon Wandel schaffen.

❖

Der Briefträger mit der weißen Hemdbrust.

Neue Uniform für die Post.

Das Reichspostministerium hat die Absicht, für die Dienstkleidung tragenden Beamtengruppen der Post eine neue Uniform einzuführen. Der Schnitt dieser Uniform soll ungefähr dem entsprechen, der jetzt für die Reichswehr vorgeschrieben ist. Er sieht zwei Taschen auf der Brustseite und einen Ausschnitt zum Tragen von weißer Wäsche vor. Man ist bei der Post der Ansicht, daß diese Uniform ohne den beengenden Kragen usw. eine Erleichterung besonders für die Zustellbeamten bedeuten wird. Es handelt sich allerdings bei dieser Uniformänderung vorläufig nur um einen Vorschlag, über den im Reichspostministerium noch beraten wird. Anzunehmen ist aber, daß eine Umwälzung der Uniform bestimmt erfolgt. Es bestehen vorläufig nur noch Meinungsverschiedenheiten über die Farbe des Stoffes, die bisher bekanntlich dunkelblau war. Wahrscheinlich wird man für die neue Bekleidung ein helleres Blau wählen. Sobald die Beratungen abgeschlossen sind, wird die Genehmigung des Reichspräsidenten zur Einführung der neuen Uniform eingeholt werden. Das dürfte aber kaum vor März der Fall sein, so daß vielleicht im Sommer die ersten neuen Uniformen zur Ausgabe gelangen.

❖

* Einen bedauerlichen Unfall erlitt am Samstagabend gegen 8 Uhr der Fahrradhändler Th. Blomenkämper von hier, Münsterstraße. Derselbe überquerte zu der angegebenen Zeit vor seinem Hause die Münsterstraße, als ein Motorradfahrer in forschem Tempo von der Lippebrücke kommend die Kurve nahm und ihn anfuhr. Bl. wurde zu Boden geschleudert und erlitt anscheinend nicht unerhebliche Verletzungen. Noch ehe der Verletzte den Fahrer feststellen konnte, hatte sich dieser wieder auf sein Fahrzeug geschwungen und fuhr unter Zurücklassung seines Beifahrers in der angekommenen Richtung schleunigst zurück. Bl. mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

* Im Kabarett „Bunte Bühne" (Dir. Anton Bielefeld) findet morgen Mittwochabend ab 8 Uhr große Vorstellung verbunden mit Kappen-Sitzung statt. Wer ein paar amüsante Stunden verleben will, besuche morgen abend den Musentempel am Neumarkt. (S. Anz.)

* Wiedersehensfeier R. J. R. 236. Am 9.—11. Juni findet die 3. Wiedersehensfeier des R. J. R. 236 in Gera statt. Nach Erfurt und Köln ist für diesmal Gera, der zweite Standort des Ersatzbataillons, sowie der Ort der Auflösung des Regts., gewählt worden. Wir bitten alle Kameraden des ehem. R. J. R. 236, sich zwecks Anfragen usw. an die „Kameradschaftliche Vereinigung ehem. 236er", Gera, Humboldtklause, Humboldtstr., zu wenden. Besondere Einladungen ergehen noch. Merke sich jeder 236er diese Tage vor!

* Schulvorträge über die französische Fremdenlegion. In einem Erlaß des Preußischen Kultusministers an die Provinzialschulkollegien und Regierungen wird darauf hingewiesen, es komme immer wieder vor, daß gänzlich ungeeignete Personen in Schulen zu Vorträgen über die französische Fremdenlegion zugelassen würden. So wichtig die Aufklärung der Schüler über die Fremdenlegion sei, so unzweckmäßig erscheine es, diese Aufklärung von Männern geben zu lassen, deren Eignung die Schule ausreichend nachzuprüfen meist nicht in der Lage sei. Auch sei zu besorgen, daß derartige Vorträge durch Anregung der Abenteuerlust mancher Schüler das Gegenteil des Erstrebten bewirkten. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Minister deshalb angeordnet, daß Vorträge über die französische Fremdenlegion in der Schule außerhalb der Schule stehenden Personen nicht zu gestatten sind.

* Wartestandsbeamte. Nach den Angaben der Reichsregierung sollen noch vorhanden sein: Im Reich (ohne Post und Eisenbahn) 7178 Wartestandsbeamte, von denen 1660 über 60 Jahre alt sind. Von den übrigen Wartestandsbeamten werden 940 wieder im Reichsdienst beschäftigt. Die Reichsbahn hat 25 000 Wartestandsbeamte, von denen 1200 jährlich infolge von Tod oder Pensionierung ausscheiden. Die Wiedereinstellung von Wartestandsbeamten dürfte frühestens im Herbst 1928 beginnen, weil sich 12 000 ehemalige Beamte (Reichsbahn) im Arbeiterverhältnis befinden, die in erster Linie wieder Beamte werden sollen. Von den 16 500 Wartestandsbeamten der Reichspost sind rund 6000 über 60 Jahre alt und kommen für eine Wiedereinstellung nicht in Frage.

* Verkehrstreibende und Rollfuhrunternehmer. Es dürfte in Industrie- und Handelskreisen noch wenig bekannt sein, daß die bahnamtlichen Rollfuhrunternehmer für die An- und Abrollung von Stückgut an die im Rollgebührentarif von der Reichsbahn vorgeschriebenen Sätze nur nach oben gebunden sind und nach ihrem eigenen Ermessen zu niedrigeren Sätzen an- und abrollen können. Diese ermäßigte Rollgebühr kann den Verkehrstreibenden eingeräumt werden, die regelmäßig größere Mengen von Stückgut versenden und empfangen. Die damit dem bahnamtlichen Rollfuhrunternehmen gegebene Bewegungsfreiheit in der Erhebung der Gebühren ermöglicht es nunmehr, den Gewerbetreibenden und Kaufleuten mit größerem Empfang und Versand von Stückgut, sich in weit stärkerem Maße des bahnamtlichen Rollfuhrunternehmens für die An- und Abrollung ihrer Güter zu bedienen und sich dadurch auch die Vorteile der bahnseitigen Beaufsichtigung der Zu- und Abfuhr, und, hinsichtlich der Abfuhr des Empfangsgutes, die günstigen Bedingungen in Bezug auf Haftung und Lieferfrist der Eisenbahn bis zur Ablieferung der Rollgüter ins Haus zu sichern.

* Briefstelegramme im Verkehr mit Polen. Vom 1. Februar an werden zwischen Deutschland und Polen Briefstelegramme ausgetauscht. Die Gebühr beträgt 50 v. H. der Gebühr für ein gewöhnliches Telegramm; dabei ist eine Mindestgebühr für 20 Wörter zu entrichten. Die Briefstelegramme müssen vor der Anschrift den gebührenpflichtigen Vermerk „LT" tragen. Zugelassen sind abgekürzte Anschriften, die Vorausbezahlung der Antwort und die besonderen Vermerke postlagernd (GP), telegraphenlagernd (TR) und bahnlagernd. Gebühren werden in keinem Falle erstattet. Im übrigen gelten dieselben Bedingungen wie für Briefstelegramme des innerdeutschen Verkehrs. Nähere Auskunft erteilen die Verkehrsanstalten.

❖

n. Lünen-Süd, 23. Jan. (Theaterabend.) Einen durchschlagenden Erfolg erzielte der Kath. Männer-Gesang-Verein Lünen-Süd, der gestern zum ersten male mit einem Theaterabend an die Oeffentlichkeit trat. Die allseits mit Spannung erwartete Veranstaltung, in deren Mittelpunkt die Aufführung des 4-aktigen Volksstückes „Alt Heidelberg, du feine!" von Wilhelm Lenze stand, fand einen derartigen Zuspruch, daß der Meierling'sche Saal, der festlich hergerichtet war, bis auf den letzten Platz besetzt war. Nach einleitenden Musikvorträgen der Meierling'schen Hauskapelle, die in ganz vorzüglicher Weise den instrumentalen Teil des Abends bestritt, sowie nach ansprechenden Liederspenden des festgebenden Vereins eröffnete der 1. Vorsitzende desselben, Herr Richard Rütten, die Veranstaltung, indem er alle Erschienenen aufs herzlichste begrüßte und dem Ganzen einen glücklichen Verlauf wünschte. Er schloß mit dem Wunsche, daß ein jeder mit voller innerer Befriedigung an diesen Abend zurückdenken möge. Nun hob sich der Vorhang, und das theatralische Bühnenspiel nahm seinen Anfang. Die Handlung des Stückes, von frisch-fröhlichen Studentenliedern durchwürzt, spielt in der Gegenwart in der alten Neckarstadt Heidelberg. Die Vereinsleitung hatten mit der Wahl dieses Bühnenstückes einen durchaus glücklichen Griff getan. An der großen Ruhe im Saale, die davon zeugte, daß alles mit gespanntester Aufmerksamkeit der dramatischen Handlung folgte, merkte man, daß das Stück dem Empfinden der Zuschauer voll und ganz entsprach. Dank der straffen Regie des Herrn Wilh. Rütten ging das Spiel im allgemeinen flott über die Bretter. Spielerinnen wie Spieler, die vor eine große Aufgabe gestellt waren, lösten diese, von Kleinigkeiten abgesehen, zur vollsten Zufriedenheit. Alle zeigten eine innige Vertrautheit mit ihren Rollen und wurden ihrer Aufgabe in vollem Umfange gerecht. Die überaus schwierige Rolle der Berta wurde von Frl. Michalski lebenswahr und mit großem Geschick wiedergegeben. Man merkte der Spielerin nicht an, daß sie ein Neuling im Bühnenspiel war. Nicht minder glänzend war die Kreierung der Rolle der Wirtsfrau Gertrud durch Frau Wilhelm Balz. Ihr abgerundetes, seelenvolles Spiel war von ergreifender Wirkung. Ausgezeichnet verkörperte Herr Wilh. Göffing die Rolle des Wirtes Bichler. Diese drastische Rolle war dem trefflichen Darsteller förmlich auf den Leib geschrieben. Der Holzhändler Kilian Baumann fand in Herrn Heinr. Göffing einen vorzüglichen Interpreten, während Herr Jos. Tomczak der Rolle des Lorenz Baumann zu bestem Erfolg verhalf. Mit großer Virtuosität stellte letzterer den ungestümen Liebhaber der Berta dar, die Lacher stets auf seine Seite ziehend. Herr Stan. Boog wußte den Studenten Robert recht glaubhaft zu mimen, wenngleich bei ihm in der Verlobungs-Szene etwas mehr Lebhaftigkeit am Platze gewesen wäre. Dasselbe gilt auch von dem Spiel der drei Studenten; auch sie hätten bei temperamentvollerer Darstellung noch vorteilhafter gewirkt. Auch dem Spiel der drei Dorfburschen hätte etwas mehr Lebhaftigkeit und Farbe keinen Abbruch getan. Einen sehr gewitzten und den jeweiligen Situationen gut angepaßten Mexikaner gab Herr Peter Selwert ab. Sein farbiges und drastisches Spiel, das viel Heiterkeit auslöste, trug zum guten Enderfolg des Ganzen nicht unwesentlich bei. Auch Herr A. Bartsch als Metzger und Viehhändler und Herr Ant. Boog als Wirt „Zum schwarzen Walfisch" in Heidelberg machten ihre Sache ausgezeichnet. Durch ihr abgerundetes, sicheres Spiel gaben sie kund, daß sie nicht zum ersten male auf den Brettern waren. Die Bühnenbilder verrieten viel Geschmack und eine kundige Hand. Die Besucherschaft war voll befriedigt von dem Gebotenen und spendete bei allen Aktschlüssen wärmsten Beifall. Alles in allem eine ausgezeichnete Aufführung, die zu dem Wunsche berechtigt, daß der Verein bald wieder mit einem Theaterabend auf den Plan treten möge. Ein flottes Tanzkränzchen, zu dem das Orchester mit prickelnden, modernen Weisen aufwartete, bildete den obligaten Schluß der in allen Teilen wohlgelungenen Veranstaltung.

Die bergbauliche Entwicklung Lünens.

Im Laufe eines halben Jahrhunderts hat sich das kleine Ackerstädtchen Lünen an der Lippe zu einer blühenden Industriestadt entwickelt. Die ersten Anfänge des hiesigen Bergbaues sind auf das Jahr 1872 (direkt nach dem Kriege) zurückzuführen. Am Rande der Horstmarer Waldungen, an der südlichen Grenze unserer Stadt ist ein Kohlenschacht von der damaligen Gewerkschaft „Nordsee" abgeteuft worden, jedoch nur bis zu 270 Meter Tiefe, da reiche Wasserzuflüsse angetroffen wurden, deren Menge auf 1,6 Kubikmeter in der Minute geschätzt wurde. Die Arbeiten mußten deshalb eingestellt werden. Mittlerweile gingen die Kohlenfelder in den Besitz der Gewerkschaft Preußen über, die dieselben wieder an die Harpener Bergbau-A.-G. verkaufte. Im Jahre 1891 wurden die Weiterteufarbeiten wieder aufgenommen. Nachdem das Sümpfen bis zur Sohle erfolgt war, zeigte es sich, daß die Tübbings und die Ausmauerung in durchaus gutem Zustande waren und der Schacht vollständig dicht hielt. Da das Weiterabteufen nach dem Kind-Chaudron'schen Schachtbohrverfahren vorgenommen werden sollte, mußten alle im Schacht befindlichen Träger und Einstriche, Verschalungen, Wetterlutten und Fahrten entfernt werden. Nachdem dies geschehen war, wurde die Ausmauerung derjenigen Teile des Schachtes, welche noch in Holzzimmerung standen, bis zum Niveau des 227 Meter tief liegenden Betonbettes der Schachtsohle vorgenommen. Das Abteufen im Beton konnte sodann bis zu einer Teufe von rund 260 m von Hand erfolgen, wobei man sich zum Sümpfen einer Tonnenwasserzieheinrichtung bediente. Bei dieser Teufe mußte man, der großen Wasserzuflüsse wegen, das Abteufen von Hand aufgeben und das vorgesehene Abbohren unter Wasser anwenden. Insgesamt wurden von 260 Meter bis 340 Meter unter Wasser abgeteuft. Während des Abteufens unter Wasser mußte der große Bohrer im Gewichte von 18 000 Kilo infolge Bruchs des Gestänges 42 mal gefischt werden. Nach Erreichung von 342 Metern Teufe wurde die Bohrung beendet und die Einrichtung zum Einlassen der Kuvelage im Jahre 1844 getroffen. Die Kuvelage von 4,1 m Durchmesser und 1,5 m Höhe wurde bis zum Schachttiefsten heruntergelassen. Nach Betonieren des freien Raumes zwischen Schachtwand und Kuvelage konnte mit dem Sümpfen des Wassers aus der Kuvelage begonnen und sodann das Weiterabteufen des Schachtes bis zur 550 Meter-Sohle von Hand bewerkstelligt werden. Diese Arbeiten waren Ende 1895 vollendet. Jetzt wurden die Tagesanlagen hergerichtet, der Grubenbetrieb erweitert und der Gesamtbetrieb im Jahre 1896 aufgenommen. Leider mußte diese Anlage infolge der schlechten Absatzmöglichkeiten im Jahre 1926 stillgelegt werden. Im Jahre 1896 wurde auch die Schachtanlage Preußen 2 in dem jetzt eingemeindeten Horstmar in Betrieb genommen, welche ebenfalls von der Harpener Bergbau-A.-G. abgeteuft worden ist. Diese Anlage war im ersten Jahrzehnt weniger rentabel, weshalb man danach trachtete, die Störungen in diesem Grubenfeld zu durchtreiben, um von der Magerkohlenpartie in die Fettkohlenpartie zu gelangen. Leider stellte sich im Laufe der Jahre heraus, daß die Wetterführung für die Grube nicht mehr die genügende Sicherheit bot, weshalb man zum Abteufen eines Wetterschachtes Preußen 3 schreiten mußte. Die Arbeiten wurden am 10. November 1925 aufgenommen und am Ende des Jahres 1927 vollendet, sodaß am 1. Januar 1928 diese neue Anlage betriebsfähig war. Die Wetterführung ist nun, nachdem der Durchschlag von Preußen 2 aus gelungen ist, geregelt. Der Schacht 3 dient vornehmlich zur Wetterführung, während der alte Wetterschacht in Horstmar zur Produktenförderung umgebaut wird. Ferner soll der neue Wetterschacht demnächst die Wetterführung der Zechen Kurl und Gneisenau mit regeln. Mit dem Abteufen dieses Schachtes und Durchörterung der Störung ist die Fettkohlenpartie auf der Zeche Preußen besser aufgeschlossen worden und darum wird sich der Betrieb rentabler gestalten, als zuvor; denn man hatte nur Zugang zur Magerkohlenpartie, die sich schlecht gewinnen läßt, außerdem zur Verkokung nicht eignet. Die Kokerei wurde aus diesem Grunde auch stillgelegt. Die Tagesanlagen sind durchweg auf Preußen 2 vergrößert und modernisiert, sodaß für eine künftige Mehrförderung alles vorgerichtet ist. Der größte Teil der Arbeiter und Beamten der stillgelegten Anlage Preußen 1 hat auf Preußen 2 Arbeit gefunden, ein Beweis dafür, daß man mit der Erweiterung des Betriebes und Belegschaftsvermehrung mit einer Mehrförderung rechnet.

Neben diesen beiden Schachtanlagen wurde fernerhin die Anlage Viktoria in den Jahren 1906 bis 1910 erbaut, die zu den modernsten der Harpener Bergbau-A.-G gerechnet werden kann. Die Viktoria hat durchweg Fettkohlen. Sie kann deshalb ihre Produkte besser absetzen als die anderen Anlagen mit Magerkohlen. Die Belegschaftsziffer beträgt z. Zt. 2200 Mann. Sämtliche Betriebsanlagen, insbesondere die Wäsche mit der anschließenden Kokerei sowie der Wagenumlauf und die Gesteinsstaubmühle sind mit den modernsten Einrichtungen ausgestattet. Auch die Grubenbetriebe sind nach den neuesten Erfahrungen ausgebaut und zentralisiert, damit den heutigen Wirtschaftsverhältnissen entsprechend der Betrieb rationell aufrechtgehalten werden kann. Auch für die Ausbildung der Arbeiter hat man reichlich gesorgt; eine Bergvorschule, bergmännische Fortbildungsschulen und Lehrwerkstätten für Bergjunglaute sind am Orte geschaffen, um für die nächste Zukunft einen guten Stamm Bergarbeiter heranzuziehen.

Weiter ist hier am Orte ein Bergrevieramt des Oberbergamtes Dortmund mit 3 Bergräten und 2 Bergrevierinspektoren, denen es zur Aufgabe gemacht ist, für die Gesundheit und Sicherheit der Bergarbeiter zu wirken.

Zusammenfassend kann man wohl behaupten, daß der Bergbau kräftig zur Aufwärtsentwicklung der Stadt Lünen mitgewirkt hat; ihm ist es in erster Linie zu verdanken, daß Lünen sich in den letzten Jahrzehnten zur blühenden Industriestadt entwickeln konnte. Mit der Eingemeindung Brambauers würde die Zeche „Minister Achenbach" für Lünens Industrie gewonnen werden.

Daunendecken
Steppdecken
Wolldecken



Fertige Betten

Oberbett aus echt rotem Bettköper, federdicht mit 6 Pfd. Federfüllung 28.-, 19.50

Oberbett aus echt türkisch-rotem Bettköper mit feiner Halbdaunenfüllung . . 48.-, 36.00

Kopfkissen aus echt rotem Bettköper federdicht, mit 2 Pfund guter Füllung 9.-, 4.75

Steppdecke beiderseits guter Satin, mit Halbwollfüllung 28.-, 18.50, 14.50

Bettücher in weiß und bunt gestreift, sehr vorteilhaft 3.40, 2.45, 1.95

Bettdecken prachtvolle, warme Qualitäten, feinste Muster 6.90, 4.80, 3.50

Kissenbezüge aus gutem Hemdentuch mit Durchsatz und Festonbogen 2.75, 1.95, 1.15

Kissenbezüge
bis zu den allerfeinsten Paradekissen in großer Auswahl vorrätig.

Ernsting
das gute Kaufhaus für Alle

* Eine Beschwerde mit Folgen. Ein Kraftwagenführer hatte sich über einen Polizeibeamten beschwert, weil dieser ihn wegen Verkehrsübertretung angezeigt hatte. Der Beamte hatte ihn nämlich beobachtet, wie er mit seinem Kraftwagen in der Nähe des Hauptbahnhofes in Dortmund in einer Einbahnstraße in verkehrter Richtung fuhr. Der Kraftwagenführer hatte sich nun über den Beamten beschwert, weil dieser ihn angezeigt hatte, ohne ihn vorher zu verwarnen. Das Amtsgericht Dortmund verurteilte den Kraftwagenführer wegen Beleidigung des Beamten zu einer Geldstrafe von 30 RM.

* Dortmund, 24. Jan. (20 Pfd. Butter gestohlen.) Am letzten Samstag früh morgens hielt an der Ecke Olpe ein verschlossener Milch- und Butterwagen, dessen Fahrer, ein Milchhändler aus der Nachbarschaft, am Arbeitsgericht zu tun hatte. Während der kurzen Abwesenheit des Händlers wurde der Wagen mit einem Vierkantschlüssel geöffnet und daraus 20 Pfund Butter entwendet. Zwei jüngere Leute sind in der Nähe des Wagens beobachtet worden, doch konnten sie nicht ermittelt werden.

Dortmund-Huckarde, 23. Jan. (Selbstmord.) Heute früh hat sich ein Kaufmann auf dem Boden seines Hauses erhängt. Die Tat soll auf Schwermut und geschäftliche Sorgen zurückzuführen sein.

Westfalen und Rheinland.

Hiltrup, 22. Jan. (Unterschlagungen bei der Güterabfertigung.) Durch einen Zufall entdeckte man, daß bei der hiesigen Güterabfertigung im Laufe der letzten Zeit etwa 7000 RM unterschlagen worden sind. Zwar wurde ein Verdächtiger verhaftet, doch bleibt seine Schuld zunächst noch nachzuweisen.

Witten, 22. Jan. (Ein tödlicher Unglücksfall) ereignete sich Mittwoch nachmittag 4 Uhr im benachbarten Bommern. Bei den Schachtarbeiten für eine neue Kanalisation im Bommerfeld stürzte plötzlich das Erdreich nach und begrub den 20 Jahre alten Arbeiter Knop in einer Tiefe von etwa 4 Metern. Knop konnte nur als Leiche geborgen werden.

Bielefeld, 23. Jan. (Vom Auto überfahren und getötet.) Auf der Herforderstraße bei Schildesche wurde nachts der Kaufmann Robert Jurheide von einem Auto überfahren und so schwer verletzt, daß er bald darauf gestorben ist. Der Führer des Autos hat sich um den Verunglückten, der auf der Straße liegen blieb, gar nicht gekümmert, sondern ist weitergefahren. Er konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

Wattenscheid, 23. Jan. (Erhängt) hat sich in seiner Wohnung an der Getrudisstraße der Fabrikschlosser R. Schwermut, hervorgerufen durch andauernde Krankheit und Erwerbslosigkeit, dürfte den sonst arbeitsamen Mann zu seiner Tat veranlaßt haben. Er hinterläßt Frau und mehrere kleine Kinder.

Wattenscheid-Günnigfeld, 22. Jan. (Infolge Bruchs der Seilbahnmaschine) mußte auf der Zeche „Hannover 3, 4 und 6" gestern morgen die Belegschaft von vier Revieren ausfahren. Die ausgefallenen Schichten sollen nachgeholt werden.

Herne, 23. Jan. (Messerhelden.) Der in der ittelstraße wohnende Bergmann Wilhelm K. wurde n seinem Vater wegen Trunkenheit zur Rede geellt. Kurzerhand zog er ein Messer und brachte seim Vater schwere Verletzungen bei. — Wegen gehrlicher Körperverletzung gelangte der Arbeiter Herann B. aus der Forellstraße zur Anzeige, weil er nem Bruder nach voraufgegangenem Wortwechsel t einem Rasiermesser mehrere Schnittwunden beachte.

Ober-Erkenschwick, 23. Jan. (Bergmannslos.) n Betriebe der Zeche „Ewald 1-2" stürzte der Bergann Gottlieb Rogowski bei Ausübung von Arbeiten den Schacht. Er konnte nur als Leiche geborgen erden.

Duisburg, 24. Jan. (Die Unterschlagungssumme f 400 000 Mark gestiegen.) Vor einigen Tagen urde hier der 24-jährige Kaufmann und Prokurist ellmayer verhaftet, und zwar wegen Wechselbetrus. Er wird in den Duisburger Adreßbüchern als Prokurist" einer Zweigniederlassung einer franösischen Seidenweberei in Lyon geführt. Nachdem e veruntreute Summe zuerst auf 200 000 Mark geätzt wurde, hat sich inzwischen herausgestellt, daß cht 200 000 Mark, sondern 400 000 Mark verutreut sind. Die Ermittlungen sind noch im Gange. an vermutet, daß die Summe sich noch erhöhen ird. Wo Zellmayer diese Riesensumme gelassen hat, ibt noch aufzuklären.

Duisburg, 22. Jan. (Tod auf den Schienen.) eim Rangieren im Bahnhof Duisburg-Ruhrort-Neu angen mehrere Wagen aus dem Gleis und schoben ch ineinander. Ein Eisenbahnschaffner, der die remse bediente, wurde zwischen den Waggons totdrückt.

Essen, 23. Jan. (Tödlicher Verkehrsunfall.) ute früh gegen 6 Uhr wurden die Tucharbeiterinnen ma Metzgies, 19 Jahre alt, und Gertrud Wirges, Jahre alt, beide aus Werden, auf dem Wege zu er Arbeitsstelle von einem in Richtung Essen fahden Personenkraftwagen angefahren und in den raßengraben geschleudert. Hierbei erlitt die Gertd W. den Tod. — Zu dem folgenschweren Autofall bei Werden wird noch folgendes mitgeteilt: r Kraftwagenführer ist in der Person des 21 Jahre en Chauffeurs Wilh. Hessen-Essen, Marthastraße ahnhof, ermittelt worden. Hessen hatte mit mehgen Personen eine Schwarzfahrt unternommen, bei in verschiedenen Gastwirtschaften eingekehrt und k gezecht wurde. Nachdem noch in einem Lokal in Nähe von Kettwig ein Sektgelage veranstaltet rden war, wurde die Heimfahrt angetreten, wobei der Unfall zutrug. Die Wageninsassen haben das fahren der Mädchen nicht bemerkt, wohl aber der agenführer selbst und der neben ihm sitzende Zeuge ., der den Führer nach dem Vorfall ersuchte, zu ten. Der Chauffeur ließ sich jedoch hierauf nicht sondern fuhr zur Rüttenscheiderstraße in Essen, er den Wagen in die Garage einfuhr. Danach ging er in seine Wohnung, zog sich andere Kleidung an und ergriff die Flucht.

Neues aus aller Welt.

Zwei Knaben im Eis eingebrochen und ertrunken.

Hamburg, 23. Jan. Ein 14-jähriger Knabe, der sich mit seinem gleichaltrigen Kameraden auf dem Eise eines Tümpels in der Nähe der Domäne Fredeburg tummelte, brach plötzlich ein und verschwand unter der Eisdecke. Bei den Bemühungen, ihn zu retten, brach auch der zweite Knabe ein und beide ertranken.

•

Vier Selbstmorde durch Gasvergiftung in Berlin.

Berlin, 23. Jan. Wie die Berliner Blätter berichten, wurden im Laufe des Sonntags in Berlin mehrere Fälle von Selbstmord durch Gasvergiftung entdeckt, die vier Menschenleben forderten. In einem Fall handelt es sich um eine 40-jährige Frau und deren Tochter, die, wie aus hinterlassenen Briefen hervorgeht, aus Liebeskummer in den Tod gegangen sind. Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg. Durch Einatmen von Leuchtgas beging ebenfalls aus Liebesgram eine 37-jährige Frau Selbstmord. Schließlich wurden noch am Sonntag früh ein 67-jähriger Chauffeur und dessen 60-jährige Frau, die wegen schwerer Erkrankung der Frau freiwillig den Tod gesucht hatten, in ihrer Wohnung bewußtlos aufgefunden. Wiederbelebungsversuche waren nur bei dem Mann von Erfolg, während die Frau unter der Hand des Arztes verstarb.

•

Selbstmord eines Defraudanten.

Schwerin, 23. Jan. Nach begangenen Unterschlagungen hat sich in Gneien der in den 20er Jahren stehende Postsekretär Westphal durch zwei Kopfschüsse das Leben genommen. Die Höhe der unterschlagenen Postgelder konnte noch nicht festgestellt werden.

•

Autounfall.

Königsberg i. Pr., 22. Jan. Heute abend ereignete sich bei Trutenau ein tödlicher Autounfall. Ein mit vier Insassen besetzter Personenwagen durchbrach ein Brückengeländer und stürzte die Böschung hinab in einen Wassergraben. Eine Frau kam unter den Wagen zu liegen, der ihr den Brustkasten eindrückte, die übrigen drei Insassen erlitten Verletzungen.

•

Verkehrsstörungen durch starken Schneefall.

Beuthen, 23. Jan. Durch die starken Schneefälle am Sonnabend und Sonntag ist die Abwicklung des Verkehrs empfindlich gestört. Außer der Eisenbahn sind besonders die Grenzbahnen davon betroffen, die heute früh so unregelmäßig verkehrten, daß ein großer Teil der in West-Oberschlesien wohnenden und in Ost-Oberschlesien beschäftigten Arbeiter die weiten Wege zu Fuß zurücklegen mußte.

Beim Ueberschreiten der polnischen Grenze erschossen.

Hindenburg, 23. Jan. Beim Versuch, die poln. Grenze an der Sarnaska zu überschreiten, wurde gestern morgen der 19-jährige Arbeiter Hoynisch aus Zaborze von einem polnischen Grenzbeamten, dessen Aufforderung zum Stehenbleiben Hoynisch unbeachtet ließ, angeschossen. Die Verletzung war so schwer, daß Hoynisch kurze Zeit darauf verstarb.

•

Schwerer Bauunfall.

Nürnberg, 23. Jan. Bei einem hiesigen Neubau ist heute mittag ein Teil der Giebelmauer eingestürzt und hat dabei das Dach des angrenzenden Lagerschuppens einer Kohlengroßhandlung, in dem mehrere Leute arbeiteten, durchschlagen. Von diesen Personen wurde ein verheirateter Lagerverwalter getötet, ein Mann und eine Frau schwer und einige Personen leicht verletzt.

•

Anstiftung zum Morde.

München, 23. Jan. Auf Grund eines Haftbefehls des Untersuchungsrichters 3 beim Landgericht Stettin wurde der ledige Kaufmann Edmund Heines, Angehöriger des Bundes Roßbach, gestern in Schongau durch Münchener und Stettiner Kriminalbeamte festgenommen und heute morgen nach Stettin abtransportiert. Heines ist dringend verdächtig eines Verbrechens der Anstiftung zum Morde, der im Sommer 1920 auf einem pommerschen Gut an einem Angehörigen des Bundes Roßbach begangen worden ist.

•

Wegen betrügerischen Bankerotts verhaftet.

Wien, 23. Jan. Der Chef der Seidenfirma Leopold Hirschmann und Sohn, Berthold Hirschmann, wurden wegen betrügerischen Bankerotts verhaftet. Die Passiven belaufen sich auf zehn Milliarden Kronen, denen ganz geringfügige Aktiven gegenüberstehen sollen.

•

Das Nationaltheater in Neusatz durch ein Feuer vernichtet.

Belarad, 23. Jan. Im Nationaltheater in Neusatz (in dem von Deutschen bevölkerten Banat) brach heute vormittag ein Brand aus, der das ganze Gebäude vernichtete. Personen wurden nicht verletzt. Der Materialschaden wird auf mehrere Millionen Dinar geschätzt.

•

23 Grad Kälte in Newyork.

Newyork, 23. Jan. Infolge eines plötzlichen Temperatursturzes ist in den Vorstädten Newyorks das Thermometer auf 23 Grad Celsius Kälte gesunken. Mehrere Menschenleben sind der Kälte bereits zum Opfer gefallen.

•

Die 20-Millionen-Dollaranleihe gezeichnet.

Newyork, 25. Jan. Die 20-Millionen-Dollaranleihe der Vereinigten Westfälischen Elektrizitätswerke G. m. b. H., Dortmund, ist voll gezeichnet worden.

Programme des Westdeutschen Rundfunks.

Mittwoch, den 25. Januar 1928.

13,05—14,00 Köln: Mittagskonzert. Leitung Enfoldt.
14,30 Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus.
15,45—16,15 Köln: Ewis Borkmann: Frauenstunde.
16,20—16,50 Köln: (für Aachen, Köln, Langenberg): Franz P. Br[illegible]ner: Bücherstunde.
16,20—16,50 Dortmund (nur für Mü): Bücherfunk.
17,00—17,30 Köln: Stadtschulrat Schu: „Berücksichtigung der Begabung unserer Kinder durch besondere Einrichtungen der Volksschule" (2).
17,30—17,55 Düsseldorf: Direktor Michalke vom Landesarbeits- und Berufsamt Düsseldorf: „Die Arbeitslosigkeit als wirtschaftliches Problem."
18,00—19,00 Köln: Vesperkonzert. Leitung: Enfoldt.
19,15—19,40 Köln: Die Stunde des Arbeiters. Architekt Busley: „Wie kommen wir zur billigen Kleinwohnung?"
19,45—20,10 Köln: Prof. Dr. Siegfried Behn: „Fragwürdigkeiten der heutigen Kultur" (3).
20,15 Köln: Leichte Musik des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Kühn. Solist: Strienz (Baß). Als Einlage: „Unter vier Augen." Lustspiel in einem Aufzug von Ludwig Fulda. Spielleitung: Kandner. — Wiener Musik.
Anschließend Köln: Letzte Meldungen, Sportbericht.
Anschließend Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt.
Anschließend bis 24,00 Dortmund: Uebertragung des Konzertes aus dem Cafe Corso, Dortmund. Kapelle Mario Iseglio.

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W.

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

vom 23. Januar 1928.

Ein Ausläufer des mit seinem Kern bei Island liegenden Tiefdruckgebiets ist nach der Nordsee und Nordwestdeutschland vorgedrungen; ein weiteres folgt über Irland nach. Das Hochdruckgebiet über Nordosteuropa zeigt wenig Aenderung, während das südwestliche Hochdruckgebiet sich vorübergehend über England ausgebreitet hat. In Deutschland war es heute früh meist trübe, vielfach mit Schneefällen oder Regen. Oestlich der Weser herrschte bis zu 8 Grad Frost, während im Westen die Morgentemperaturen bis zu 5 Grad über dem Nullpunkt lagen. Der Kahle Asten meldet starken Südwestwind, Nebel und 1 Grad Frost.

Aussichten bis Mittwoch: Fortgesetzt veränderlich, zeitweise Niederschläge bei wenig geänderten Temperaturen.

Kuhnemann
KABARETT * TANZPALAST „ROTER TEPPICH"
Direktion: Heinrich Löhmann — Dortmund

Das große Januar-Programm

Willy Kahm, konferiert
Alice Clerron
Fred Roland und Partner
Sisters Kay
Wladimir P.q.e-Trio
Little Loky | Karl-Heinz

Sport- und Kabarett-Orchester Hellmann

Mittwoch Samstag Sonntag **4-Uhr-Tee**
mit Programm-Einlagen

Stellenvermittlung
für alle besseren weiblichen Berufsarten in Haus, Familie und Schule (auch für männliche Berufe).

ie Anzeigen-Annahme für das bekannte Familienblatt
Daheim
is über ganz Deutschland und angrenzende Gebiete rk verbreitet ist und Angebot und Nachfrage rasch d sicher zusammenführt, befindet sich in unserer
Geschäftsstelle Langestraße 21/23
as Publikum hat nur nötig, die Stellen-Anzeigen ngebote oder Gesuche), Pensions-Anerbieten und esuche usw., bei uns abzugeben und die Gebühren ein Aufschlag) zu entrichten. Die Expedition erfolgt ompt und vertraulich, ohne Spesen für den Besteller, m wir damit jede weitere Mühewaltung abnehmen
ie Anzeigenpreise im Daheim sind im Vergleich zur oßen Auflage niedrig und betragen gegenwärtig für e einspaltige Druckzeile (7 Silben) für Stellenngebote 90 Pfennig, Stellen-Gesuche 70 Pfennig, rige kleine Anzeigen 1.10 Rm. — Wir empfehlen, e Anzeigen möglichst frühzeitig aufzugeben. —
Die Geschäftsstelle
B. Bongers, Langestraße 21/23.


Fastnachts-Artikel
in großer Auswahl
Bongers' Buchhandlung, Langestraße

Kabarett „Bunte Bühne"
Inhaber: Anton Bielefeld
Morgen Mittwoch, den 25. Januar, abends 8 Uhr,
große Vorstellung
verbunden mit
Kappen-Sitzung
Es ladet freundlichst ein Anton Bielefeld.
Eintritt frei!

Für sofort einige 1132
Jungen
im Alter von 14—16 Jahren, ebenso einige kräftige
Mädels
von über 18 Jahren gesucht.
Lüner Glasmanufaktur G.m.b.H.

Städt. Bühnen Dortmund
Stadttheater
Mittwoch, den 25. Januar, nachm. 15½—18 Uhr. Preise 3
Aschenbrödel
abends 19½ b. geg. 22¼ Uhr. Pr. 1
Königskinder
Burgwalltheater
Mittwoch, den 25. Januar, abends 20—22 Uhr. Preise 3
Meisterboxer

Suche fleißige 1118
Frau oder Mädchen
zum Waschen und Putzen für halbe od. dreiviertel Tage.
Hotel Lüner Hof.

Ehrlicher
Mann
mit eigener Wohnung und guter Handschrift gesucht. 300 RM. erforderlich.
Offerten unter Nr. 1130 an die Geschäftsstelle ds. Ztg.

Ruf 683 • Ruf 683
Auto-fahrten
zu jeder Tages- und Nachtzeit werden bei billigster Berechnung ausgeführt.
Willy Stordeur
Silberstraße 18.

Zwangs-Versteigerung.
Am Mittwoch, den 25. Januar 1928, vormittags 11 Uhr, werde ich im Auktionslokal — im Amtsgericht, Zimmer Nr. 1 — 1134
1 Klavier, 1 Oelgemälde, 1 Schlafsofa, 1 Grammophon mit 15 Platten, 1 Ausziehtisch, 6 Stühle, 4 Rohrsessel, 2 Rauchtischchen, 1 Schreibtisch, 1 Schreibsessel, 1 Nähmaschine, 2 Ladenregale, 2 Theken, 1 Ladenkasse, 1 kleines Schränkchen
öffentlich meistbietend zwangsweise geg. Barzahlung versteigern.
Lünen, den 24. Januar 1928.
Heitmann,
Ober-Gerichtsvollzieher.

Junges, ruhiges Ehepaar, 1 Kind, sucht
2-3 Zimmer-Wohnung
Evtl. Vorauszahl. der Miete.
Näh. in der Gesch. d. Z. 0357

1 leeres
Zimmer
zu mieten gesucht gegen gute Mietsentschädigung.
Angebote unter Nr. 1131 an die Geschäftsstelle ds. Ztg.

Zwei gut 0306
möbl. Zimmer
(Salon und Schlafzimmer) an bess. Dame oder Herren zu vermieten.
Zu erfr. in der Gesch. dies. Ztg.

Ladenlokal
mit Wohnung (6 Räume) per sofort oder 1. April zu vermieten.
Offerten unter Nr. 1109 an die Geschäftsstelle ds. Ztg.

Ladenlokal
auf sofort oder später zu vermieten. 0359
Näh. in der Gesch. dies. Ztg.

Teppiche — Läufer
ohne Anzahlung
in 10 Monatsraten liefert
Teppichhaus Agay & Glück
Frankfurt a. M. 1
Schreiben Sie sofort! 126


Bei Husten, Verschleimung, Schnupfen verlangen Sie in der Apotheke oder Drogerie nicht einfach Hustenbonbons, sondern ausdrücklich und bestimmt
Hustosil
Katarrh-Bonbons
Das sind die richtigen!
Ein Probebeutel kostet 50 Pfg., ein Originalbeutel mit doppeltem Inhalt nur 50 Pfg. In fast jeder Apotheke und Drogerie erhältlich.

Sächsische Bettfedern
und Betten-Fabrik Paul Hoyer, Delitzsch 39
Provinz Sachsen — Angerstraße 4 5217-28
sendet Ihnen nur allerbeste, streng reelle Qualitäten
Bettfedern bedeutend billiger zu Fabrikpreisen.
Ferner prima **Bettinlett.**
Prüfen Sie selbst u. verlangen Sie Proben u. Preisl. umsonst u. portofr.


Greif zu!
„Lebewohl"
dasbeste Mittel gegen
Hühneraugen
und Hornhaut.
Blechdose (8 Pflaster) 75 Pf., Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben bei: H. Gellhuß, Schwanen-Drogerie, Central-Drogerie H. Groß-Selbeck.

Die öffentlichen Geldinstitute der Provinz Westfalen.

1. **Die westfälischen Sparkassen.** Die Spareinlagen bei den westfälischen Sparkassen sind im Monat Dezember um 8,5 Millionen gewachsen, so daß sich der Spareinlagenbestand jetzt auf 489,5 Millionen beläuft. Die Zunahme steht zwar hinter der Dezemberzunahme 1926 zurück, ist aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen als erfreulich zu bezeichnen. Die Scheck- und Kontokorrenteinlagen nahmen um 2 Millionen ab. Der Gesamteinlagenbestand ist mithin 584,5 Millionen RM. An Sparkassenbüchern wurden ca. 20 000 Stück neu ausgestellt. Die Hoffnung, daß die Sparkassen durch den immerhin stattlichen Zufluß neuer Spareinlagen in der Lage seien, die Kreditgewährung in beträchtlichem Umfang fortzusetzen, dürfte sich vorerst nicht erfüllen. Die Sparkassen werden vielmehr fast durchweg noch auf längere Zeit die Kreditgewährung einschränken oder gar einstellen müssen, weil sie noch umfangreiche Verpflichtungen aus dem vergangenen Jahre, insbesondere für den Wohnungsbau, zu erfüllen haben. Nach Abwicklung dieser Aufgaben werden sie an die Wiederauffüllung ihrer Liquiditätsreserven denken müssen. Auch stellen die Kommunen vielfach dringende Ansprüche. Die Aussichten für den Wohnungsbau sind aber recht ungünstig.

2. **Landesbank und Pfandbriefamt für Hausgrundstücke.** Die Landesbank einschließlich der Stellen Bielefeld, Dortmund und Hagen hatte im Monat Dezember einen Umsatz von 346 Millionen. Der Absatz von Schuldverschreibungen und Pfandbriefen liegt nach wie vor fast ganz darnieder. Zurzeit gibt die Landesbank 7 Prozent Feingoldschuldverschreibungen zu 92½ Prozent und das Pfandbriefamt 7 Prozent Feingoldpfandbriefe zu 92½ Prozent aus.

3. **Die Provinzial-Lebensversicherungsanstalt von Westfalen** hatte im Dezember einen Antragszugang von ca. 2,3 Millionen RM. Die Gesamtantragssumme seit der Stabilisierung der Währung beläuft sich auf 98,6 Millionen RM. Der Antragszugang der im Verbande öffentlicher Lebensversicherungsanstalten zusammengeschlossenen Anstalten betrug im Dezember 31 Millionen, so daß die Gesamtantragssumme dieser Institute seit der Stabilisierung auf 1,4 Milliarden angewachsen ist.

Verkehrswesen.

Wer darf mit Bahnsteigkarten den Zug betreten?

Der Verkehrsverein Dortmund e. V. teilt folgendes mit: Nach den Bestimmungen der Reichsbahn dürfen die zur Abfahrt stehenden Züge mit Bahnsteigkarten nicht betreten werden. Anläßlich eines Sonderfalles hat sich der Bund Deutscher Verkehrsvereine an die Reichsbahnhauptverwaltung gewandt, um hier einen Ausgleich der Härte zu erreichen. Die Reichsbahnhauptverwaltung hat dem Bund Deutscher Verkehrsvereine hierauf folgendes mitgeteilt:

„Die Eisenbahnverkehrsordnung bestimmt, daß Personen, die, ohne die Absicht mitzureisen, in einem zur Abfahrt bereitstehenden Zuge angetroffen werden oder Plätze belegen, 3 Mark Strafe zu entrichten haben. Durch innerdienstliche Vorschriften ist jedoch allgemein angeordnet, daß Inhaber von Bahnsteigkarten die Züge zur Unterbringung von Kranken und anderen hilfsbedürftigen Reisenden (Frauen, Kinder und dergleichen) vorübergehend betreten dürfen. Die klaren Bestimmungen tragen den Bedürfnissen des reisenden Publikums hinreichend Rechnung, sie sind dem Personal bekannt und werden ihm alljährlich wiederkehrend in Erinnerung gebracht."

Die vor dem Tod in den Wahnsinn flüchten

Krebskrankheit und Größenwahn / Der Optimismus der Tuberkulösen / Wie ein Rückenmarkschwindsüchtiger gegen die Todesangst kämpfte

Von unserem medizinischen Mitarbeiter Dr. med. **Karl Ander.**

Mit der Verschärfung des Kampfes ums Dasein, der dadurch bedingten Charakterveränderung, dem Ueberhandnehmen von Unglück und Sorge, Kummer und Aufregungen, schwillt auch die Ziffer derer, die das Leben als unerträgliche Last von sich werfen wollen, unheimlich an. Und unter ihnen gibt es manche, die den Selbstmordentschluß nicht ausführen, aber gewissermaßen nur noch körperlich weiterleben; ihre Seele ist längst tot. Es sind nicht nur solche, die unsere Irrenhäuser mehr und mehr füllen, sondern auch mancher geistig Anormale, der mit uns vernünftig über den letzten Sensationsprozeß, die Industriekrise und andere Tagesfragen spricht, seinen Beruf leidlich ausübt, gehört zu jenen gewissermaßen körperlich noch Lebenden, aber seelisch Toten. Sein normales Benehmen ist nur Maske, nur das Produkt verzweifelten Willens. Innerlich hat er längst mit dem Leben abgeschlossen, wenn auch ohne Willen, es auch formell zu beenden.

Um so erschütternder wirken die verzweifelten Seelenkämpfe körperlich todkranker Menschen gegen das Sterben, über die Prof. Schilder in der Wiener medizinischen Klinik umfassende Studien veröffentlicht hat. Ihre Seele wird durch die körperliche Krankheit verwirrt. Der Gedanke, schon sterben zu müssen, ist für sie unerträglich. Sie wollen und wollen nicht sterben. Und da sie fühlen, daß sie doch müssen, brechen sie auch seelisch zusammen. Professor S. veröffentlicht u. a. auch die erschütternde

Krankengeschichte einer 50jährigen Frau.

Immer war sie früher gesund gewesen, auch geistig. Mit einem Male bricht das Unglück über sie herein: ein Unterleibskrebsleiden hat sich gebildet, man muß operieren. Man operiert radikal, aber schon einige Monate später zeigt es sich, daß der böse Feind, der Krebs, nicht mehr auszurotten ist. Er greift weiter, immer weiter, und nun verliert die Arme den Verstand, bekommt zunächst Verfolgungswahnsinn, glaubt, man wolle sie umbringen, man martere sie, weiß aber gut, daß sie in der Abteilung für Geisteskranke liegt, weiß gut, daß sie bald sterben muß und klammert sich verzweifelt an das bißchen Lebensrest. „Wenn Sie mich nicht umbringen", sagt sie zum Arzt, „ich bringe mich nicht um". Kämpft gegen den bitteren Tod, bis das Ende gekommen ist. Eine andere Sterbenskranke erzählt, sie habe mit dem Tode gerungen; nun sei sie wieder auferstanden und eine große Persönlichkeit, im kaiserlichen Schloß geboren, bald werde man sie mit dem Auto abholen und dorthin bringen. Sie sei schwerreich, die reichste Frau der Stadt, die ganze Welt gehöre ihr. Diesen Größenwahnsinn, in den sich ihre arme Seele vor dem Unglück geflüchtet hat, hält sie verzweifelt fest, bis sie stirbt: an einem handgroßen Magenkrebs.

Besonders häufig ist der Kampf zwischen dem quälenden Bewußtsein, bald sterben zu müssen, und dem Willen, zu leben

bei den Tuberkulösen.

Oft weisen sie auch hinsichtlich ihres Charakters gemeinsame, anormale Züge auf; und man hat vielfach behauptet, daß durch die Krankheit sich ein Gift bilde, welches das Gehirn, die Seele verändere. Tuberkulöse sind nicht selten launenhaft und unverträglich, sie machen ihrer Umgebung das Leben zuweilen recht schwer; Aerzte in Lungenheilstätten wissen davon manch Liedlein zu singen. Geradezu typisch für eine nicht geringe Anzahl dieser Kranken ist ihre Neigung zum Optimismus, auch wenn nicht die geringste Berechtigung hierfür vorhanden ist, zum Pläneschmieden für die Zukunft, zu Liebesabenteuern und zur blinden Hoffnung auf Genesung, buchstäblich bis zum letzten Augenblick ihres Lebens. Dumas, dieser glänzende Kenner des Lebens, hat diesen merkwürdigen Zug in seiner „Dame aux Camelias" schon vor langer Zeit wirkungsvoll dramatisch verwendet, und auch in der „Boheme" des armen Murger, der durch vieljährige Krankheit und Spitalaufenthalt nur allzuviel Gelegenheit hatte, Lungentuberkulöse zu beobachten, finden wir dasselbe. Mimis Sterbeszene ist ein psychologisches Meisterwerk.

Daß manche Tuberkulöse, vor dem Gedanken, unentrinnbar dem Tode verfallen zu sein, instinktiv in den Wahnsinn flüchten, ist kein Wunder. Da berichtet Prof. S. von einem 28jährigen, schwer Tuberkulösen, der Gottes Stimme zu hören glaubte, die ihm befohlen habe, eine Luftkur zu machen, dadurch werde seine Tuberkulose heilen. „Auch den anderen vielen Menschen, die an dieser Krankheit leiden, solle er es verkünden, damit sie gesund würden." Schließlich hält er sich für Gottes Sohn, erklärt, er, der Tuberkulöse, sei gar nicht er, das sei sein Bruder. Ein anderer Fall: ein Kranker, der an Gehirnerweichung leidet, jener furchtbarsten aller Geisteskrankheiten. Hier kann man freilich nicht sagen, daß die Geisteskrankheit durch die Todesfurcht ausgelöst wurde. Sie färbt aber deutlich die Wahnideen seiner bereits bestehenden geistigen Zerrüttung. Wohl aber ist die Art, wie ein Herzkranker, der zugleich geisteskrank wird, die körperliche Krankheit in seine Wahnideen verwebt, in mancher Beziehung ähnlich den beiden früheren Fällen. Solange er nur herzkrank, nicht aber geisteskrank war, fühlte er sich unglücklich. Auch der Gedanke an seine Armut quälte ihn. Da nimmt ihn der Wahnsinn mitleidig in seine Arme, und nun fühlt sich der Kranke wohl. „Das Blut fließt wieder ruhig", berichtet er glückstrahlend. Und wenn ihn wieder das schreckliche Bewußtsein, bald sterben zu müssen, befällt, so hilft ihm die Wahnidee: „Die Feinde wollen mich vernichten, nicht die Krankheit ist es."

Ein anderer armer Teufel leidet an Rückenmarkschwindsucht. Nach jahrelangem Siechtum flüchtet er in den Wahnsinn, eine Woche vor seinem Tode. „Man wolle ihn umbringen, aber es gehe ihm besser. Er sei schon gerettet, und die ganze Welt müsse gerettet werden. Er werde um 10 Meter länger. Die Straßen seien voll von aufgeregten Menschen, denn jetzt könne man die Rückenmarkschwindsucht heilen."

Genau festzustellen, inwieweit Gifte, die durch körperliche Krankheiten erzeugt werden, seelische Veränderungen hervorzurufen imstande sind, inwieweit andererseits rein seelische Vorgänge das Entstehen von Wahnsinn bedingen, ist vorläufig noch nicht möglich, wie ja überhaupt die Beziehungen zwischen Körper und Seele noch nicht ganz aufgeklärt sind. Hier gibt es noch viel unerforschtes Land, das der Entdeckung harrt.

Turnen / Spiel / Sport

Union Lüdinghausen 1. — B. V. 05 Lünen Reserve 7:2.

Ueberraschend hoch wurde die Reserve von der 1. Elf des F. C. Union 08 Lüdinghausen geschlagen. In erster Linie lag wohl die Niederlage an den schlechten Platzverhältnissen und dann hatten die Blauweißen das Pech, ihren Halblinken in der Mitte der 1. Halbzeit durch Verletzung zu verlieren, während der rechte Läufer vom Schiri des Platzes verwiesen wurde. In der 2. Halbzeit verließ auch der Rechtsaußen Lünens den Platz, sodaß die Mannschaft noch mit 8 Mann spielte, wodurch die hohe Niederlage erklärlich wird. Es soll aber bemerkt werden, daß Lüdinghausen infolge des besseren Zusammenspieles während des ganzen Spieles leicht überlegen war.

E. S.

•

1. M. Turn- und Ballspielvereinigung v. 1862 — 1. M. V. f. L. Stockum 5:4 (1:1).

Handball.

Da Stockum zur angesetzten Zeit nicht zur Stelle war, sondern 40 Minuten zu spät antrat, so erhielt Lünen die Punkte kampflos. Nachträglich einigten sich beide Parteien auf ein Gesellschaftsspiel, welches Lünen mit obigem Resultat gewann. Es war ein torreiches Treffen. Stockum ist eine Kampfmannschaft. Es wäre ihr bald gelungen, den Lünern das Nachsehen zu geben.

•

2. M. Turn- und Ballspielvereinigung v. 1862 — 1. M. Jungdo. Horstmar 2:4 (1:3).

Auch das Rückspiel gewannen die Jungdo-Leute. Zu berücksichtigen ist, daß die Lüner 2. Mannschaft als Neuling noch unerfahren ist, hat sie hiermit doch erst das zweite Spiel ausgetragen. Nur Mut, es ist kein Meister vom Himmel gefallen.

•

1. Jugend Turn- und Ballspielvereinigung von 1862 — 1. Jugend Turnverein Jahn Ahlen 2:1

Am kommenden Sonntag, den 29. 1. 28, fährt die 1. Mannschaft nach Brambauer, um gegen den Spitzenführer ihr fälliges Meisterschaftsspiel auszutragen. Gewinnt Lünen dieses Spiel, so ist Lünen Spitzenführer.

Die Jugend fährt am 29. 1. 28 nach Hamm, um ihr Retourspiel gegen Turn- und Sportverein Hamm auszutragen.

Abfahrtzeiten für beide Mannschaften und Aufstellung der Spieler werden noch bekannt gegeben.

A. H.

•

Dauerrennen in der Westfalenhalle.

Bereits am Sonntag, den 29. Januar, wird die Westfalenhalle nach dem so glänzend verlaufenen 3. Dortmunder Sechstagerennen wiederum mit einer großen Veranstaltung aufwarten.

Dauerrennen hinter Motorführung und Fliegerrennen für Amateure stehen auf dem Programm. Den Clou des Tages bildet Die Stunde, ein Dauerrennen hinter Motorführung über eine Stunde. Ferner bestreiten die Steher den Winterpreis über 15 km. Bis jetzt sind zu diesem Rennen der Liebling der Dortmunder Radsportfreunde

Erich Möller,

der zwischenzeitlich im Pariser Wintervelodrome den Titel eines Wintermeisters erringen konnte, und der derzeitige holländische Meister

Jean Snoek

verpflichtet worden. Mit zwei weiteren erstklassigen Fahrern stehen die Verhandlungen kurz vor dem Abschluß.

Der Haupt-Fliegerwettbewerb ist ein „Omnium" in vier Läufen nach Punktwertung, an welchem 8 erstklassige Amateure teilnehmen werden. Das Einleitungsfahren über 5 Runden dürfte eine große Anzahl Fahrer an den Ablauf bringen. Für die unplacierten Amateure des Tages ist ein Trostfahren über die gleiche Distanz vorgesehen.

Die Schauspielerin

Roman von Ottfried von Hanstein.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. d. S.

30 (Nachdruck verboten.)

20. Januar.

Auch das ist vorüber! Zweimal ist draußen in Schedniz gespielt worden. Es war nicht weit, und wir gingen zu Fuß. Das erstemal saß ich an der Kasse, und das war fast noch schlimmer als spielen. Es waren viele Leute aus der Stadt da, denn es hatte sich herumgesprochen. Immer wieder kamen sie und drückten mir die Hand. Sie wollten alle, daß ich noch einmal auftreten sollte. Ich fühlte selbst, daß es dann voll werden würde, und tat es wegen der anderen.

Es war ein Einakter. Aber das Publikum hat Wort gehalten. Sie sind in Scharen aus der Stadt herausgekommen, und viele haben freiwillig an der Kasse mehr bezahlt.

Wie ich auftrat, begrüßte mich Applaus, und als das kurze Stückchen zu Ende war, da wollten sie sich gar nicht beruhigen. Es war wie früher, wenn es in den Maximiliansälen des Sonntags so recht voll war. Und alle hatten mir Blumen gebracht.

Ich stand auf der Bühne und wollte danken, aber meine Tränen flossen, und der alte Ippel mußte mich fortführen, sonst wäre ich hingesunken. Es war mir, als wollten die alle da draußen mir Liebes tun! Ich denke, wäre Spelter in der Stunde dabei gewesen, das Publikum hätte ihn gelyncht. Warum mußte das alles sein?

Gut, daß es nur ein Einakter war, in dem ich spielte, ich hätte nicht wieder auftreten können, und doch war ich ihnen allen so dankbar. Ich bat Ippel, an meiner Stelle ein paar Worte zum Publikum zu sprechen, und er tat es in sehr geschickter Weise.

Am nächsten Morgen brachte ich alle Blumen, die sie mir gespendet hatten, auf Roberts Grab.

Ich glaube, wir hätten den ganzen Winter da draußen spielen können, aber die Konzession lautete auf Roberts Namen und war mit seinem Tode erloschen. So erlaubte es die Behörde nicht.

Direktor Wagner, der mit seiner kleinen Gesellschaft in Lehrte spielte, war da und hat verschiedene von unseren Schauspielern mitgenommen.

Jedenfalls kann ich ruhiger sein. Die Einnahmen bei den beiden Vorstellungen waren so gut, daß von den armen Leuten wenigstens jeder soviel bekam, daß sie im Augenblick vor Not geschützt sind. Wenn Roberts Kaution, die noch auf dem Magistrat in H. liegt, geteilt wird, werden sie ihre Gagen bis 1. Januar haben. Ippel hat mir gesagt, daß sie auch an die Genossenschaft geschrieben haben, daß Robert nicht schuldig ist. So ist wenigstens sein Andenken unbefleckt.

Ich habe von der Einnahme nichts angenommen. Ich habe ja die hundert Mark.

Nun muß ich überlegen, was ich tun will. Hier bleiben hat keinen Zweck. Morgen muß ich aus der leeren Wohnung, und was soll ich noch hier? Ich habe die Wahl, ob ich nach Berlin oder Hamburg fahren will und sehen, ob ich etwas finde. Berlin ist vielleicht aussichtsreicher, aber der alte Ippel stammt aus Hamburg und geht dorthin. Ich werde mit ihm fahren, dann bin ich doch nicht ganz allein.

* * *

Hamburg, 1. Februar.

Nun bin ich schon acht Tage in Hamburg. Wie anders sieht eine Stadt aus, wenn man glücklich ist und wenn man im Unglück steht! Ich war einmal mit Robert hier, wie wir nach unserem ersten Engagement aus G. kamen und nach Flensburg zur Sommerspielzeit wollten.

Da gingen wir in den Alsteranlagen spazieren und fuhren auf dem Hafen, und alles erschien uns groß und vornehm und herrlich. Ich hatte mich jetzt in meinem Unglück fast auf Hamburg gefreut. Und wie ist es nun? Kommt es, weil es in einem fort regnet? Es ist alles so schmutzig und kalt. Ich fürchte mich vor dem Getriebe der großen Stadt! Ich fürchte mich vor den Menschen!

Zunächst muß ich ein Zimmer haben. Die Reise war ja nicht teuer, wir fuhren vierter Klasse, und ich hatte noch neunzig Mark, als wir ankamen.

Ippel riet mir, bis Altona zu fahren, und zeigte mir ein paar Straßen, in denen es billig war. Dann verabredeten wir ein Zusammentreffen für den Nachmittag in einem Cafe in St. Pauli. Er will mir helfen, eine Stellung zu finden.

Ich habe nie in meinem Leben in einer Großstadt ein Zimmer gesucht. Es war ein Spießrutenlaufen. Entweder warfen sie mir die Türe vor der Nase zu und sagten: „An Damen vermieten wir nicht", oder sie maßen mich mit Blicken, die mich errötet ließen. Herrgott, so sehe ich doch nicht aus! Mit meinem vergrämten Gesicht in dem schwarzen Trauerkleid!

Endlich fand ich eine kleine Stube bei einer einfachen Frau. Auch sie war zuerst mißtrauisch und wurde erst freundlicher, als ich erklärte, daß ich sofort bezahlen wollte. Nun habe ich zwanzig Mark weniger, aber für einen Monat ein Dach über dem Kopfe.

Nachmittags traf ich mich mit Ippel und wir gingen in eine Theateragentur. Eine alte Schauspielerin war die Inhaberin. Ein Original, das ich von früher her kannte.

Ich war auch damals mit Robert bei ihr gewesen, und während unserer Direktion hatten wir Mitglieder von ihr bekommen. Sie war uralt und trug seit zwanzig Jahren zu ihrem runzligen Greisinnengesicht diese blonde Perücke.

Zuerst war sie recht zugeknöpft, weil sie noch etwas Geld von Robert bekam. Aber ich gab ihr fünf Mark und versprach, den Rest abzuzahlen, und Ippel schilderte mich als glänzende Schauspielerin. Da sagte sie mir, daß sie ein Engagement in Hamburg für mich habe, und gab mir eine Visitenkarte an einen Direktor. Ich war unendlich froh.

Am Nachmittag suchte ich das Theater auf. Es lag in Altona ganz unten in einer Hafenstraße und war nichts anderes als ein billiger Tanzsaal, in dem eine kleine Bühne stand. Der „Direktor", ein junger, grober, vierschrötiger Mann, stand gerade in Hemdsärmeln am Büfett und spülte Gläser, denn der Ausschank gehörte ihm auch, und wenn es niemand sah, half er mit.

Er behandelte mich ziemlich von oben herab und musterte meine Gestalt und mein elendes Gesicht.

„Na ja, wenn Frau Weber sie schickt, dann können wir es ja versuchen. Ich brauche eine erste Liebhaberin. Muß aber alles spielen, auch in der Posse Chorsingen. Monatlich hundertzwanzig Mark. Hat Ihnen Frau Weber Verträge mitgegeben? Ja? Dann geben Sie her. Aber natürlich im ersten Monat ist Kündigung.

Er unterschrieb und notierte sich meine Adresse. Am 1. Februar sollte mein Engagement beginnen.

Ich war froh, wie ich wieder auf der Straße stand. Nun war ich doch wenigstens vor Hunger geschützt.

Beim Nachhauseweg kam ich am Altonaer Stadttheater vorüber. Ich weiß noch genau, wie ich damals mit Robert darin war. Wir träumten von unserer Zukunft und sahen uns beide hier angestellt. Herrgott, wäre es denn möglich gewesen? Er mit seinem schönen Talent und seiner Gestalt? Mit seinem Feuer und seinem Können?

Und ich fühlte, auch ich war ebenso gut wie viele, die hier waren und schöne Gagen bezogen.

Ich mußte bitter auflachen. Nun hatte ich ja meinen Wunsch erreicht. Nun war ich hier! Zwar nicht gerade am Stadttheater, sondern am „Richard-Möller-Theater", wie der junge Direktor, der selbst sein erster Held und Stern war, seine Bühne in löblicher Bescheidenheit nannte.

Aber trotzdem war ich froh, daß ich untergekrochen war, und am nächsten Morgen erhielt ich mit der Post meine erste Rolle: „Die Jungfrau von Orleans".

Ich starrte auf das abgerissene Büchlein. Sie hatte mich zuerst verführt mit ihrer herrlichen Sprache, als ich das Buch meiner Mutter fand, aber gespielt hatte ich sie nie. Nun sollte ich es hier zum ersten Male! Wie oft hatte ich mich gerade in dieser Rolle in meinen Träumen auf einer großen Bühne gesehen oder wenigstens in meinem eigenen Theater in H.! Nun ging mein Wunsch in Erfüllung. Nun sollte ich sie spielen, aber wo und vor welchem Publikum?

Trotzdem lernte ich mit Eifer. Es war mir lieb, daß ich viel und angestrengt zu lernen hatte. Das half mir vor meinen Gedanken.

Ich sah mich in unserem lieben Park in Groß-Gerau. Wie ich als glückliches Kind in aller Fülle des Reichtums durch die blühenden Bäume schritt. Wie weit war mein Herz und wie golden lag die Zukunft vor mir.

Ich sah mich mit der kleinen Margarete in den Krofener Bergen spazieren. Wie wurde mir alles lebendig bei diesen Versen.

War es denn so lange her? Nun kam es mir vor wie ein lang vergessenes Lied, und oft brach ich ab und lag bitterlich weinend über meinem Bett.

Darüber hängt Roberts Bild. Es ist mir das Heiligste von dem, was ich aus dem Zusammenbruch gerettet habe.

Ach, ich möchte laut aufschreien, wenn ich an alles das denke. Wie waren wir so hoffnungsfroh und glücklich! O gleißendes TrugGold, dem wir gefolgt!

(Fortsetzung folgt.)

Freigabe — eine Notwendigkeit

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

S. Washington, 24. Jan. Staatssekretär Kellogg hat durch die Pressekonferenz eine Erklärung zur Freigabeangelegenheit verbreiten lassen, wonach die schnelle Erledigung der Freigabebill im Senat eine innen- und außenpolitische Notwendigkeit wäre. Heute, 10 Jahre nach dem Kriegsende, dürften keine Differenzen dieser Art zwischen Amerika und Deutschland noch fortbestehen.

Schon 13 Tote in Völklingen

—aa— Völklingen, 24. Jan. (Eigenbericht.) Die Hochofenexplosion hat 2 weitere Todesopfer gefordert. In der Nacht zum Montag sind wieder zwei Verletzte ihren Verletzungen erlegen.

Neue Verjüngungsmethode

+ Wien, 24. Jan. (Eigenbericht.) Der Assistent des Wiener Chirurgen Dr. Lorenz, Dr. Karl Doppler, mit einer ganz neuen Verjüngungsmethode in den letzten Monaten 200 Personen, Männer und Frauen, mit glänzendem Erfolge behandelt und sie einer Verjüngungsoperation unterzogen. Die Kur Dopplers macht die bisherigen Drüsenoperation überflüssig. Sie besteht in der Freilegung einer Arterie, worauf gewisse Nerven mit einer Phenol-Lösung gepinselt werden.

Weil die Trikolore nicht gehißt wird

✡ Paris, 24. Jan. (Eigenbericht.) Wie „Matin" aus Straßburg meldet, wird Poincaré im heutigen Ministerrat die Auflösung des Stadtrates von Hagenau beschließen lassen, entsprechend dem Verlangen der französischen Nationalisten, weil der Stadtrat von Hagenau sich weigert, in den französischen Farben zu flaggen.

Schnellzug Paris—Lissabon entgleist: 2 Tote

—hz.— Lissabon, 24. Jan. (Eigenbericht.) Der aus Paris kommende Schnellzug ist bei Contomil entgleist. 2 Eisenbahnangestellte wurden getötet, mehrere schwer verletzt, darunter auch der Zugführer.

Große Rede Mussolinis in Tripolis erwartet

S. Mailand, 24. Jan. (Eig. Expreßnachrichtendienst.) „Sera" meldet aus Tripolis, daß der neue italienische Kriegshafen Tripolis am 3. März eingeweiht wird. Eine große Rede Mussolinis werde erwartet. Die Befestigungsanlagen des Hafens machten ihn zum Hauptstützpunkt der italienischen Flotte im Mittelmeer.

Kellogg klopft in London an

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

S. London, 24. Jan. Der amerikanische Botschafter hat im Auswärtigen Amt eine Anfrage Kelloggs überreicht, wie Großbritannien sich gegenüber einem amerikanischen Vorschlag zur allgemeinen Aechtung des Krieges stellen werde. „Times" melden, daß eine Aktion der amerikanischen Regierung bei den Großmächten bevorstehe, die sich gegen Eroberungs- und Prestigekriege richte.

England wehrt sich gegen die Kommunisten

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

S. London, 24. Jan. In London, Liverpool und Portsmouth fanden Demonstrationen des kommunistischen Arbeiterbundes für die Zurückberufung der englischen Flotte aus Ostasien statt. In London nahmen an den Demonstrationen etwa 9000 Personen teil, darunter 1200 aus Walis gekommene Bergarbeiter. Ueber die Ausdehnung der kommunistischen Agitation in Großbritannien beginnt die Regierung Beratungen. Churchill ist für ein allgemeines Verbot der Einreise kommunistischer Ausländer, deren Zahl in England etwa 18 000 beträgt. Die letzten roten Demonstrationen in London und den Industriestädten enthüllen auch der Regierung den Ernst der kommunistischen Expansion.

Letzte Drahtnachrichten

Kanitz sprach in Essen

—hz.— Essen, 24. Jan. Auf Veranlassung der Volkswirtschaftlichen Vereinigung Rheinland-Westfalens sprach gestern abend Reichsminister a. D. Graf Kanitz über „Stellung des deutschen Ostens in der Politik und der Volkswirtschaft." Er erklärte, nur ein zielbewußter, das ganze deutsche Volk umfassender Ostwille, könne eine Besserung unserer Lage herbeiführen.

Tödliche Unglücksfälle

—hz.— Bielefeld, 24. Jan. Bei einem Brand in Schnathorst wurde der Zimmermann F. K. unter herabstürzenden Balken verschüttet und so schwer verletzt, daß er bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb. — Beim Fällen von Pappeln auf dem Wege Brake—Farmbeck riß unter dem Gewicht eines besonders schweren Baumes die Kette des Flaschenzuges. Dabei drang ein Haken einem in der Nähe stehenden Arbeiter in den Unterleib und verletzte ihn so schwer, daß der Unglückliche nach kurzer Zeit verschied. — Ein auf dem Dache einer Fleischwarenfabrik in Gütersloh arbeitender Maurer ist infolge eines Fehltritts ausgeglitten und kam beim Fallen mit elektrischen Leitungsdrähten in Berührung. Der elektrische Strom ging ihm durch beide Hände und durch die Brust. Die Verletzungen waren so schwerer Art, daß er bald darauf verstarb.

Neue Besichtigung des Landtagsausschusses?

S. Berlin, 24. Jan. Der Gemeindeausschuß des Landtages wird — wie wir hören — eine Reise nach Westdeutschland antreten, um die Voraussetzungen für eine Grenzregelung zu prüfen. (Die Meldung läßt nicht erkennen, ob diese Reise den Düsseldorfer u. Münsterschen Eingemeindungen oder der Totalreform gelten soll. Red.)

Junggesellensteuer in Preußen?

✱ Berlin, 24. Jan. Im Verlauf der Hauptausschußberatungen im Landtag erklärte gestern Wohlfahrtsminister Hirtsiefer, es sei zur Erziehung von Mehreinnahmen die Einführung einer Zweckteuer, etwa einer Junggesellensteuer, zu erwägen. (Mussolinis Methode macht Furore.)

Held über die Länderkonferenz

—hz.—München, 24. Jan. Ministerpräsident Dr. Held empfing gestern die Vertreter der Presse, um ihnen ein Bild des Verlaufes und der Ergebnisse der Länderkonferenz in Berlin zu geben. Nach den Darlegungen des Ministerpräsidenten sieht man in Bayern die wichtigsten Ergebnisse der Länderkonferenz darin, daß die Ländervertreter über die Notwendigkeit einer grundlegenden Aenderung der Weimarer Verfassung einig gewesen seien, wenn auch über den Weg dieser Aenderung auf der Konferenz keine Einmütigkeit bestanden habe, und daß die Länderkonferenz Teillösungen als absolut unzweckmäßig erachtet habe. Bayern werde an der weiteren Erörterung des Problems „Einheitsstaat oder Bundesstaat" teilnehmen, halte jedoch daran fest, daß eine gewaltsame Lösung dieses Problems, wie vom Ministerpräsidenten auf der Konferenz selbst betont wurde, unmöglich in der Richtung zum Einheitsstaat liege.

Neuer Flugweltrekord

—hz.— Friedrichshafen, 24. Jan. Einen neuen Flugweltrekord stellte der Flugzeugführer Wagner mit dem Großflugboot Dornier-Superwal unter offizieller Kontrolle über 100 Km. mit 4000 Kg. Nutzlast mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 209.5 Km.-Stunde auf, damit gleichzeitig die entsprechenden Rekorde mit 2000 und 1000 Kg. Nutzlast (für Wasserflugzeuge) schlagend.

Der Städtetag mahnt zum Sparen

✱ Berlin, 24. Jan. Der Vorstand des Deutschen Städtetages, der gestern zu einer Sitzung zusammentrat, nahm einstimmig eine Entschließung an, in der im Hinblick auf die gesteigerte finanz- und wirtschaftspolitische Spannung an die deutschen Stadtverwaltungen die dringende Aufforderung gerichtet wird, jegliche vermeidbare Ausgabe zu unterlassen.

Die Altsozialisten verlassen das Reichsbanner

—hz— Dresden, 24. Jan. Wie wir hören, hat der Landesvorstand der Altsozialisten zu dem Beschluß des Bundesvorstandes des Reichsbanners, den Altsozialisten die republikanische Staatsgesinnung abzusprechen, unter Protest Stellung genommen und seine Mitglieder im Reichsbanner aufgefordert, umgehend aus dem Reichsbanner auszutreten. Ferner hat der Landesvorstand der Altsozialistischen Partei beschlossen, sich an der kommenden Reichstagswahl auch über die Grenzen Sachsens hinaus zu beteiligen.

Eisenbahnunglück: 7 Tote, 15 Verletzte

—hz.— Gorakhpur, 24. Jan. Ein gemischter Personen- und Güterzug des Eisenbahnnetzes Bengalen und Nordwesten wurde zwischen Hayaghat und Kischenpur auseinandergerissen. Dabei entgleiste ein Güterwagen, der mit einem Personenwagen zusammenstieß. 7 Personen wurden getötet und 15 verletzt, darunter 11 schwer.

Der Krakatowa in voller Tätigkeit

—hz— Batavia, 24. Jan. Der Vulkan Krakatowa auf Java befindet sich in heftiger Eruption. Die Inselbewohner waren gezwungen, sich in das Hinterland zu begeben.

Handel und Wirtschaft

Essener Börse

Essen, den 23. Januar 1928

Bergwerksmarkt

in Reichsmark

Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.			Angeb.
Alte Haase	325	000	Lothringen	00.00	00.00
Carol. Mag.	8900	0000	Westf. Bergb.	00000	00000
Const. d. Gr.	0000	00000	Kali-Kuxe und		
Ewald	1900	2500	-Aktien		
Graf Schwerin	5900	6300	Bellenrode	525	550
Heinrich	6200	5600	Burbach	2200	2350
Helmelsb.	0000	0000	Einigkeit	0000	0000
König Ludwig	36500	39000	Felsenfest	1500	00000
Langenbrahm	19250	19750	Friedrichsroda	2300	2700
W. Mevissen	0000	2200	Glück Son.	0000	0000
Piergardt	3250	3400	Siegfried I-II	2325	2400
Kohlen-Aktien			Volkenroda	2600	2800
Adler Bergbau	65.00	00.00	Walbeck	500	000
Carl Friedrich	4.00	00000	Wilhelmshall	0000	0000
Dahlbusch	130.00	134.00	Wintershall	000	79000

Industrie-Aktien

(in Prozent)

	Heutig.	vorig.			
Gebr. Berg	000.00	000.00	Eschw. Bat. Met.	00.000	00.000
Hecker Stahl	00.000	00.000	Geb. Funke Ddf	45.000	00.000
Hens & Co.	00.000	00.000	Halbach	00.000	00.00
Chem. Fab. Obk	00.000	00.000	Hammersen	00.000	000.00
Dtsch. Lastento	30.000	34.00	Hansa Lloyd	00.000	00.000
Dortm. Zement	00.000	00.000	Hoobenwerke	00.00	00.000
Dortm. Vulkan	48.00	52.00	Kabelw. Rheydt	164.00	167.75
Eisen Krone	00.000	00.000	Langsch. Wals.	000.00	00.000
Eisen Lüsen	00.000	00.000	R. W. Elektr.	178.00	000.00
Emswerke	00.000	00.000	Rh. W. Schs.	0.00	0.00
Eisen Lüdingh.	00.00	00.000	Uerd. Waggon	121.50	124.00
Eisen junior	40.000	00.000			

Tendenz: ruhig.

Berliner Börse

Berlin, den 23. Januar 1928.

Keine Gewähr für Richtigkeit.

Staatsanleihe	heut.	vorig.
Ablös.-Sch. I	52.25	52.25
Ablös.-Sch. II	56.90	57.10
Goldanleihe	00.00	94.500
Neub. R.-Anl.	17.00	17.00
5% D. Reichsanl	87.50	87.50
3½ D. Reichsanl	00.000	00.00
3% D. Reichsanl	00.000	00.000
D. Sparp. Anl.	00.000	00.000
Pr. Konsols	00.000	00.000
3% Pr. Konsols	00.000	00.000
Westf. Kohle	11.10	11.10
Schiff.-Aktien		
Hapag	148.87	148.75
Hamburg-Süd	000.00	000.00
Nordd. Lloyd	152.50	152.75
Bank-Aktien		
Barm. Bankv.	149.62	150.00
Berl. Handelsg.	266.50	266.87
Com. u. Privb.	175.50	176.12
Darmst. u. Nat	238.50	240.25
Deutsche Bank	165.75	166.50
Diskontoges.	160.00	160.00
Dresdn. Bank	160.75	160.50
Reichsbank	193.50	193.50
Brauereien		
Dortm. Aktien	236.00	237.00
Dortm. Union	264.75	259.00
Müser, Langdr.	00.000	00.000
Schlegelbräu	221.00	223.00
Wicküler Käp.	248.00	248.00

Industr.-Akt.		
Akkumulator.	154.00	154.25
Adlerwerke	89.00	90.00
Alexanderw.	67.50	67.75
Allg. Elekt.-G.	170.75	172.00
Annener Gußst.	00.000	00.000
Augsb.-Nürnb.	112.50	108.75
Baicke Masch.	120.75	120.75
Ranning Masch	00.00	00.00
Barop. Walzw.	103.00	105.0
Basalt A.-G.	91.00	92.50
Bemberg I. P.	451.00	447.00
Berg. Eveking	000.00	000.00
Bergmann El.	189.00	190.00
Berl. Karlsr. I.	81.50	81.62
Bingwerke	00.00	00.00
Boch. Gußstahl	000.00	00.000
Bösp. Walzw.	74.00	70.40
Braunk. u. Brik.	180.00	179.50
Buderus Eisen	103.37	103.75
Busch Lüdens.	83.00	80.75
Charl. Wasser	125.75	127.75
Chem. Oelsenk.	79.00	79.00
Cont. Coutsch.	118.75	119.50
Daimler M.-G.	86.00	88.00
Dessauer Gas	180.00	179.25
D.-Luxemburg	00.000	00.000
Dtsch. Erdöl	134.50	135.50
Dtsch. Kabel	94.12	93.75
Dtsch. Kali	00.000	00.000
Dtsch. Masch.	67.12	68.50
Dtsch. Schacht	116.00	113.00
Dürkoppwerke	76.00	75.00
Dynamit Nobel	129.00	131.50
Eschw. Bergw.	211.00	211.00
Essener Steink.	151.00	150.00
Felten & Guill.	124.00	123.00

Friedrichshall	155.00	159.00
Gaggenauer	39.75	39.50
Gebhard & Co.	130.0	130.00
Gelsenk. Bergw	139.00	141.25
Gelsenk. Gußst	000.00	00.000
Ges. f. el. Unt.	274.25	276.25
J. G. Farbind.	265.37	270.00
Girmes	234.00	233.00
Gebr. Göbhardt	123.00	130.00
Goldschmidt	116.25	115.00
Critzner	135.00	130.00
Hacketh. Draht	89.50	89.50
Hammersen	145.50	142.12
Hansa Lloyd	00.00	00.00
Harkort Berg.	27.50	26.00
Hark. Brückb.	113.00	113.00
Harpen. Bergb.	192.87	193.50
Heckmann	00.00	00.00
Hirsch Kupfer	112.25	113.00
Hösch Eisen	147.00	148.00
Hoffm. Stärke	78.75	76.75
Hohenlohe	19.12	19.62
Humb. Masch.	35.25	36.00
Hutschen. Porz	71.25	70.62
Ilse Bergbau	236.00	234.75
Kahla Porz.	114.75	114.00
Kalker Masch.	33.00	33.25
Karstadt	158.75	156.00
Klöcknerwerke	126.00	128.00
Koch Adler	103.12	103.12
Köln-Neuess. B.	145.25	147.50
Köln-Rottw. P.	00.000	00.000
Kölsch. Walzen	61.50	61.75
Körting Gebr.	86.75	90.00
Kronprinz Met.	130.25	128.00
Küppersbusch	184.00	170.50
Laurahütte	80.25	93.25
Linke-Hofm.-W	000.00	00.000
Ludwig Loewe	270.50	272.00
Lüdensch. Met.	105.00	105.25
Magirus	55.00	53.75
Mannesm.-Röhr.	153.00	155.25

Mansfeld Akt.	120.12	120.50
Masch. Baum	104.75	104.75
Mot.-Deutz	66.50	66.50
Mülh. Bergw.	132.50	134.00
Oberbedarf	100.37	96.25
Oecking Stahl	31.75	33.00
Orenst. & Kopp	135.75	135.50
Osnabr. Kupfer	00.00	00.00
Phönix Bergb.	102.50	101.87
Phönix Braunk.	102.50	103.00
Reisholz Papier	252.00	263.00
Rhein. Braunk.	242.00	244.50
Rhein. Stahlw.	174.00	177.00
Rh.-W. Kalkw.	133.00	136.00
Rh.-W. Spreng	100.00	000.00
Rh.-W. Zement	00.000	000.00
Rhenania ehem	55.00	57.00
Riedel	54.00	51.25
Romb. Hütte	000.00	00.000
Rütgerswerke	96.00	95.62
Sarotti	181.50	182.00
Schuckert El.	188.75	187.00
Siegen-Soling.	47.25	48.85
Siemens Glas	147.00	148.00
Siem. & Halske	291.50	291.25
Stettiner Vulk.	00.00	00.00
Stinnes Riebeck	148.50	152.00
Stöhr Kammg.	170.00	166.75
Stolberger Zink	226.50	216.50
Leonhard Tietz	199.00	200.00
Ver. D. Nickel.	179.00	177.00
V. Glanzst.-Elb	574.00	577.00
Ver. Stahlw.	106.62	107.75
V. Zyp. u. Wies	202.50	201.00
Wasserw. Gels.	131.00	131.50
Westf. Draht H	85.00	85.50
W. Els. u. Dra	00.000	00.000
Westf. Kupfer	81.50	79.75
Wick.-P.-Zem.	155.00	153.75
Witt. Gußstahl	50.00	52.00
Zellstoff-Verein	153.50	152.00
Zellstoff-Wald.	258.50	260.00

Amtliche Berliner Devisenkurse

Berlin, den 23. Januar 1928

Für drahtliche Auszahlungen		in Reichsmark Geld	Brief	Unnotierte
Holland	100 Gulden	169.19	169.53	00.000
Belgien	100 Fr. (Belga)	58.415	58.535	00.000
Norwegen	100 Kronen	111.59	111.81	00.000
Dänemark	100 Kronen	112.28	112.50	00.000
Schweden	100 Kronen	112.51	112.73	00.000
Italien	100 Lire	22.185	22.225	00.000
England	1 Pfd. Sterl.	20.437	20.477	00.000
Amerika	1 Dollar	4.193.5	4.201.5	00.000
Frankreich	100 Frank	16.475	16.515	00.000
Schweiz	100 Frank	80.740	80.900	00.000
Dtsch.-Oesterr.	100 000 Kronen	59.080	59.200	00.000
Tschk. Slow.	100 Kronen	12.427	12.447	000.00

✱

Berliner Produktenbörse.

Berlin, den 23. Januar 1928

1000 kg ab Stat.			
Weizen märk.	233—236	Futtererbsen	21.00—22.00
Roggen märk.	236—239	Peluschken	20.00—21.00
Sommergerste	220—270	Acherbohnen	20.00—21.00
Wintergerste	000—000	Wicken	21.00—24.00
Futtergerste	000—000	Lupinen blaue	14.00—14.75
Hafer märk.	201—212	Lupinen gelbe	15.70—16.10
Mais ab Berlin	213—215	Seradella, alte	00.00—00.00
100 kg. ab Stat.		Seradella, neue	21.00—25.00
Weizenmehl	30.00—34.00	Rapskuchen	19.90—20.20
Weizenkleie	15.00—15.00	Leinkuchen	22.10—22.40
Roggenmehl	31.00—33.75	Trockenschnits.	12.30—12.50
Roggenkleie	15.00—15.00	Zuckerschnitzel	00.00—00.00
Raps	345—350	Torfmelasse	00.00—00.00
Leinsaat	00.00—00.00	Kartoffeltlock.	23.30—23.60
Viktoriaerbsen	50.00—56.00	Kartoffeln weiß	00.00—00.00
		Kartoffeln gelb	00.00—00.00
		Kartoffeln rote	00.00—00.0

Wann aktive Handelsbilanz?

„ Dortmund, 24. Jan. (Eigenber.) In dem Bericht der Industrie- und Handelskammer über 1927 heißt es u. a. „Man hat das Wirtschaftsjahr 1927 als ein Jahr der „Mengenkonjunktur, nicht Verdienstkonjunktur" treffend bezeichnet. In der Tat weist 1927 äußerlich eine starke Steigerung der Leistungen der Wirtschaft auf, ohne daß ausreichende Verdienste erzielt wurden, trotz gesteigerter Warenerzeugung sind wir von einer Periode wirklichen wirtschaftlichen Aufschwunges weit entfernt, wenn auch die außergewöhnlich hohen Verlustziffern in vielen Fällen verschwunden und an ihrer Stelle Bilanzen mit bescheidenen Gewinnen erschienen sind: fast überall fehlt es aber noch an den nötigen Abschreibungen und Rückstellungen. Fast wider Erwarten ist es gelungen, über eine Million brachliegender Arbeitskräfte in den Produktionsprozeß wieder einzuschalten: der Umstand, daß sie in den 6 bis 8 Monaten seit ihrer Wiedereinstellung über eine Milliarde an Gehältern und Löhnen bezogen, bedeutet eine erfreuliche Steigerung der Kaufkraft der großen Massen. Für die Unternehmungen sind aber die Gewinne ausgeblieben und die Gesamtwirtschaft Deutschlands hat nur eine sehr bescheidene Stärkung erfahren. Leider ist in den letzten Monaten die Zahl der Erwerbslosen wieder erheblich gestiegen. Das Erwerbslosenproblem kann im kommenden Jahre leicht wieder bedrohlichen Charakter annehmen. Auch im verflossenen Jahre ist die deutsche Handelsbilanz in bedenklichem Maße — mit beinahe 4 Milliarden — passiv gewesen, seit Stabilisierung der deutschen Währung beläuft sich der Einfuhrüberschuß auf rund 10 Milliarden. Die zuversichtliche Beurteilung der Entwicklung unserer Handelsbilanz, die der Reichswirtschaftsminister im verflossenen Jahre wiederholt zum Ausdruck gebracht hat, hat sich bisher als trügerisch erwiesen. Im Gegensatz zu der deutschen Entwicklung sinken im Auslande, insbesondere in Amerika und England, Preise und Index, so daß die im Auslande stabile deutsche Mark in Verbindung mit den Auslandsanleihen diesen Ländern einen immer größeren Anreiz zur Einfuhr gibt. So war denn die außerordentliche Anspannung der deutschen Zahlungsbilanz auch im verflossenen Jahre nur durch Aufnahme neuer Schuldverpflichtungen im Auslande auszugleichen. Diese sind nunmehr auf insgesamt 11 Milliarden angewachsen. Auf die außerordentlichen Gefahren, die in dieser Entwicklung für die deutsche Währung liegen, haben Reichsbankpräsident Dr. Schacht und maßgebende Wirtschaftler wiederholt auf das nachdrücklichste hingewiesen."

Unter dem Eindruck der Lohnkämpfe

„ Berlin, 24. Jan. (Eigenbericht). Die Stimmung wurde am gestrigen Wochenbeginn maßgebend von den großen Lohnkämpfen beeinflußt, die sich im Ruhrbergbau ankündigen und in der mitteldeutschen Metallindustrie neuerdings erheblich verschärft haben. Die wenigen günstigen Erscheinungen, wie vor allem die leichte Besserung der Außenhandelsbilanz, werden von der Spekulation kaum beachtet, da sie sich der Tragweite neuer Arbeitskonflikte bewußt war und es vorzog, Positionslösungen zur Sicherung von Gewinnen vorzunehmen. Gleichzeitig trat die Baissepartei mit größerer Aktivität hervor und erzielte auf der ganzen Linie Erfolge.

Reichseinnahmen im Dezember 1927

„ Berlin, 24. Jan. (Eigenbericht). Die Einnahmen des Reiches an Steuern, Zöllen und Abgaben betrugen im Monat Dezember 1927 bei den Besitz- und Verkehrssteuern 329,4 und bei den Zöllen und Verbrauchsabgaben 244,4, mithin insgesamt 573,8 Millionen Reichsmark. Das Aufkommen im ersten bis dritten Viertel des Rechnungsjahres 1927 beträgt im ganzen 6 337,5 Mill. RM, also 525 Mill. RM mehr als Dreiviertel des Haushaltssolls von 7 750 Mill. RM, so daß auch nach dem Dezember-Aufkommen ein günstiges Gesamtergebnis für das Rechnungsjahr 1927 erwartet werden kann.

Preise vom Dortmunder Schlachtviehmarkt

Dem gestrigen Schlachtviehmarkt waren zugeführt: Großvieh 552 Stück, Kälber 534, Schafe 16, Schweine 4288, Ziegen 3 Stück. Der Marktverlauf war bei Großvieh und Kälbern mittel, Schweinen mittel, ausgesuchte Tiere über Notiz. Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht: A. Ochsen: a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes 1. jüngere 60—62, 2. ältere 58—60 RM, b) sonstige vollfleischige: 1. jüngere 55—58 RM, 2. ältere 52—54 RM, c) fleischige 49—51 RM, d) geringgenährte 45—48 RM, B. Bullen: a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 58—60 RM, b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 54—57 RM, c) fleischige 49—53 RM d) geringgenährte 45—48 RM. C. Kühe: a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 52—56 RM, b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 45—51 RM, c) fleischige 33—44 RM, d) geringgenährte 20—32 RM. D. Färsen (Kalbinnen): a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes 58—60 RM, b) vollfleischige 52 bis 57 RM, c) fleischige 45—51 RM. Kälber: a) beste Mast- und Saugkälber 84—88 RM, b) mittlere Mast- und Saugkälber 70—80 RM, c) geringe 50—69 RM, Schweine: a) Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht 57—58 RM, b) vollfleischige Schweine von zirka 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht 57—58, c) vollfleischige Schweine von zirka 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht 57—58, d) vollfleischige Schweine von zirka 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht 55—56 RM, e) fleischige Schweine von zirka 120 bis 160 Pfund Lebendgewicht 53—54 RM, f) fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht 51—52 RM, g) Sauen 46—55 RM. In den Preisen sind enthalten die Unkosten an Fracht, Viehhofgebühren, Umladsteuer, Händlergewinn usw.

Wirtin Töchterlein spendete. Der Fall schien sogar Aussichten zu haben. Und selten wird man so viel Liebe, Entgegenkommen und freundliche Gesichter finden, wie ich in jenem Hause. Bis zu dem Tage, wo sich herausstellte, daß der Mutter des Mädels, einer noch jungen Witwe, selbst sehr stark an meiner „Zuneigung" lag. Da habe ich die Flucht ergriffen. Sehen Sie, das ist nur ein solcher Fall, wie ihn die Praxis eines 25jährigen Junggesellentums oftmals bringt. Wie manches Weihnachtsfest habe ich in Kneipen gesessen, mich in Konzertlokalen herumgedrückt, nur, weil daheim kein Bäumchen stand. Daheim, also im kahlen Junggesellenzimmer. Wer hätte das auch dahinstellen sollen? Meist sind doch die Zimmervermieterinnen selbst nicht auf Rosen gebettet, und groß ist die Zahl derer, die mit einem kleinen Handköfferchen ankommen, einen Monat wohnen, dann das von vornherein leer gewesene Köfferchen (es kann auch ein einfacher Schuhkarton sein) stehen lassen und vergessen, wiederzukommen. Die Miete ist ihnen ein unbekannter Begriff. Sowas macht mißtrauisch. Und die anderen, ich meine, wir, die wirklich etwas in ihrem Köfferchen haben, haben darunter zu leiden.

Ich will nicht in Einzelheiten übergreifen, nicht davon sprechen, wie sündhaft teuer oftmals ein Eimer Briketts ist, oder das Gas, will nicht davon schreiben, wie „sauber" oftmals die sonst so gemütliche Bude ist .....

„Nur, wer in kummervollen Nächten, auf seinem Bette weinend saß ....."

Es gibt nur ein Mittel gegen diesen Zustand: Heiraten!!! Und das ist nicht immer einfach. Wäre es einfach, dann würde ich längst wohlbestallter Hausbesitzer oder wenigstens 7-zimmriger Etageninhaber sein. Und glaubt ja nicht, daß meine Klagelitanei bereits erschöpft sei. Kein Wort habe ich bis jetzt von dem ewigen „Wirtshausessen" gesprochen. Aber, wer Lust hat, mache es mal ein Vierteljahrhundert mit ... Es ist ein höchst trauriges Jubiläum, mein Jubiläum .....

Geschichtliches.

Wie man vor 3000 Jahren geliebt hat. Ein altbabylonisches Liebesbriefchen teilt der berühmte Assyriologe Professor Friedrich Delitzsch in seiner Schrift „Handel und Wandel in Babylonien" mit. Der Brief findet sich auf einem aus Sippar stammenden, allerliebst beschriebenen Täfelchen und trägt die Adresse: „An meine Bibi Gimil Marduk". Der Wortlaut dieses ehrwürdigen Schriftstückes, das uns doch so jung und lebensfrisch berührt, weil es uns eben vergegenwärtigt, daß die Menschen vor 3000 Jahren ebenso geliebt haben, wie heute, ist der folgende: „Samas und Marduk mögen Dich um meinetwillen ewig leben lassen! Wie geht es Dir! Schreibe mir doch! Ich bin nach Babylonien gegangen, habe Dich aber nicht gefunden. Ich war sehr enttäuscht. Benachrichtige mich, daß du kommst und ich mich freue. Im Marscheswan (etwa November) sollst Du kommen. Mögest Du um meinetwillen ewig leben!" Die Frau des Gemil-Marduk kann, wie Professor Delitzsch erläuternd bemerkt, diese in Babylon vergeblich gesuchte und dennoch so zärtlich behandelte Bibi nicht gewesen sein, es scheint ein anderes Verhältnis zwischen den beiden Liebenden bestanden zu haben.

Traurige Wirtschaftslage vor 90 Jahren. Daß unsere wirtschaftliche Lage noch immer sehr viel zu wünschen übrig läßt, wird wohl niemand ernstlich bestreiten. Aehnliche und noch ärgere Zustände waren aber schon wiederholt zu verzeichnen. In der Stadt Lyon lebten zum Beispiel im Jahre 1837 nicht weniger als 27 500 Personen, welche aus öffentlichen Mitteln erhalten werden mußten. Wenn man bedenkt, daß Lyon damals bloß 160 000 Einwohner zählte, so dürfte die Armut noch größer als unsere gegenwärtige gewesen sein.

Erziehungswesen.

Phantastereien und Lügen sind nah miteinander verwandt. Und wenn es manchmal zur Unterhaltung beiträgt, was ein Kind mit Ausschmückungen zu erzählen weiß, so soll doch die Lust zum Uebertreiben immer als Gefahr angesehen und deshalb eingeschränkt werden. So wenig es jemand einfallen soll, eine lebhafte Phantasie als etwas Verwerfliches anzusehen, so nötig wird es sein, sie im Zaume zu halten. Man verbannt auch nicht Salz und Zucker aus der Nahrung, obgleich man weiß, wie schädlich ein Uebermaß ist.

Gesundheitspflege.

Bei angestrengter Arbeit unter künstlicher Beleuchtung ist es von großem Vorteil, wenn man von Zeit zu Zeit einige Minuten ins Dunkle schaut, das Auge sozusagen zur Untätigkeit zwingt. Es trägt das ganz wesentlich zur Schonung der Augen bei. Auch zeitweilige kalte Waschungen der Augen sind empfehlenswert. Starker Zigarrenrauch soll vermieden werden, weil er die Bindehaut des Auges reizt.

Allerlei.

Die preußischen Sparkassen im November. Nach den Ermittlungen der preußischen Sparkassen haben sich die Spareinlagen im Monat November 1927 bei 271,4 Mill. Rm. Einzahlungen und 210,4 Mill. Rm. Rückzahlungen um 60,9 Mill. Rm. auf 2901,7 Mill. Rm., am Ende des Berichtsmonats erhöht. — Im Giro-, Scheck-, Kontokorrent- und Depositenverkehr erfolgten im Monat November 1927 1860,6 Millionen Rm. Einzahlungen und 1845,7 Mill. Rm. Rückzahlungen, so daß sich der Einlagenbestand auf 773,5 Mill. Rm. am Ende des Berichtsmonats erhöht hat.

3,5 Milliarden Verlust. Deutschlands Handelsbilanz weist für November bei einer Rekordeinfuhr und einem Ausfuhrrückgang, der allein bei Fertigwaren 35 Millionen beträgt, eine Verschlechterung um 100 Millionen Reichsmark auf. Der Einfuhrüberschuß ist auf 3,6 Milliarden in elf Monaten gestiegen.

Das lauteste Geschöpf der Welt. Daß manche Insekten eine zu ihrer Größe unverhältnismäßig laute Stimme besitzen, wird selten bedacht. Das Gezirpe einer mittelgroßen Heuschrecke ist in vollkommen stillen Sommernächten bis auf eine Entfernung von hundert Meter hörbar. Was für lärmende Geschöpfe müßten wir Menschen sein, wenn unsere Stimmmittel im Verhältnis zu jenen der Heuschrecken stünden! Man hat berechnet, daß man uns in diesem Falle bis auf 1600 Meilen schreien hören könnte. So oft wir niesten, schwebten wir in Gefahr, daß das Haus einstürzte wie die Mauern von Jericho beim Schallen der Trompeten.

Polen, das größte Eierland. Die Ausfuhr von Eiern aus Polen hat sich in den letzten Jahren außerordentlich vergrößert. Die Gesamtausfuhr an Eiern vermehrte sich von 13 005 000 Dutzend im Jahre 1923, 15 317 000 Dutzend im Jahre 1924 auf 39 787 000 Dutzend im Jahre 1925 und erreichte im Jahre 1926 86 076 000 Dutzend. Damit hat Polen unter den eierausführenden Staaten die erste Stelle erreicht. Während sich früher die Ausfuhr von Eiern zu 85 Prozent in den Händen des freien Handels befand, macht sich seit dem letzten Jahre eine starke Tendenz zu Organisationen bemerkbar. Bei den Industrie- und Handelskammern von Lemberg, Posen und Krakau haben sich Syndikate der Eierexporteure gebildet.

Straßenbau und Autosteuer in England. Ende 1926 zählte man in England 676 000 Privatautos, 257 000 Lastwagen, 99 000 Autodroschken und 630 000 Motorräder. Die Einnahmen aus der Automobilsteuer sind für das Jahr 1927/28 auf 24,1 Millionen Pfd. Sterling veranschlagt, wovon 19,5 Millionen dem Straßenbaufonds zufließen, während der Rest in die Staatskasse geht. Im Finanzjahr 1924/25 wurden für den Bau und Unterhalt von Straßen 56 Millionen Pfund Sterling ausgegeben, die Zuschüsse aus der Automobilsteuer tragen also durchschnittlich nur ein Drittel dazu bei. Die erstklassigen Straßen in einer Länge von etwa 40 000 Kilometer erhalten 50 Prozent, die zweitklassigen mit 25 000 Kilometer 25 Prozent. Zum Vergleich sei bemerkt, daß das englische Eisenbahnnetz rund 32 000 Kilometer umfaßt.

Finnische Verlobungsbräuche. Andere Länder, andere Sitten. In den Dörfern Nordfinnlands herrscht heute noch der Jahrhundert alte Brauch, alljährlich einen Heiratsmarkt, „Brautfest" genannt, zu veranstalten. Dieses Fest wird von den jungen Männern der Umgebung in Scharen besucht. Die heiratslustigen Mädchen schmücken sich an dem Tage außerordentlich farbenprächtig und suchen ihre Vorzüge ganz besonders augenscheinlich zu machen, um den erschienenen Burschen zu gefallen. Hat ein Pärchen Gefallen aneinander gefunden, dann versteckt sich der Freier in den Wäldern und die Braut läuft tagelang hinter ihm her, um ihn zu suchen. Erst wenn sie ihn gefunden hat, ist die Verlobung in Ordnung. Der Bräutigam muß dann auch noch seiner Auserwählten ein Kopftuch zum Geschenk anbieten. Nimmt sie es an, so ist dies das Zeichen ihrer Zustimmung zur Hochzeit und das ganze Dorf bricht dann in Jubelgesänge aus.

Eine seltsame Klage. In einem Stadtbezirk Neuyorks haben 75 000 Steuerzahler einen Prozeß gegen den amtlichen Bezirksvorsteher Connolly u. seinen Freund John Philipps angestrengt. Sie klagen auf Zurückerstattung der ungeheuren Summen, die nach ihrer Ansicht bei einer vor kurzem vorgenommenen neuen Kanalisierung des Stadtteils verschwendet worden sind. In der Klage wird behauptet, daß der Bezirksvorsteher in dem Vertrag, den die städtischen Ingenieure aufgesetzt hatten, die Lieferung einer bestimmten Sorte von Kanalröhren ausbedungen hat. Diese Röhren konnten nur von einem Kanalring geliefert werden, an dem in der Hauptsache der Freund Philipps beteiligt war. Wegen der ungeheuren Preise, die für die Röhren bezahlt werden mußten, verursachte die Kanalisierung einen Kostenaufwand von 16 Millionen Dollar oder mehr als 64 Millionen Mark. Man kann gespannt sein, ob die geplagten Steuerzahler zu ihrem Recht kommen.

Ein Schotte wanderte nach Amerika aus, und meldete sich in Neuyork zum Eintritt in den Polizeidienst. Er wurde einem Examen unterzogen. Man fragte ihn: „Was würden Sie tun, um eine Ansammlung zu zerstreuen?"

„Ja, wie man das hier in Neuyork macht, weiß ich nicht. Aber ich weiß, wie man bei mir zu Hause in Schottland die Leute auseinanderbringt."

„No, wie denn?" — „Man geht mit dem Hut einsammeln."

Allerlei Weisheit.

Die Gastmähler des Lukullus waren oft so verschwenderisch, daß jedes Gedeck 30 000 Friedensmark kostete.

Den Pik von Teneriffa auf der größten der Kanarischen Inseln kann man schon aus 300 Kilometer Entfernung sehen.

Dänemark hat noch nicht ganz drei Millionen Einwohner, allein 600 000 davon, das ist der fünfte Teil, leben in der einen Stadt Kopenhagen.

Schon 1500 Jahre v. Chr. wurden in Babylon Boten und Fußläufer zu einem organisierten Nachrichten-Dienst verwendet.

Kinder-Humor.

Ein künftiger Geizhals. Karlchen soll für blinde Kinder Spielzeug herschenken. „Ich gebe meinen Hampelmann, den ohne Kopf," entscheidet Karlchen, „da sie blind sind, werden sie es nicht sehen."

Aus einem Schulaufsatz. Das Rückgrat ist eine Stange hinter dem Bauch. Auf dem einen Ende sitzt der Kopf, auf dem anderen Ende sitzen wir.

Lehrer: „In dem Gedicht, das ich vorgelesen habe, steht: „Das Schlachtroß steigt." Was will der Dichter damit sagen?" — Schüler: „Daß das Pferdefleisch teuerer wird."

Das Fremdwort. „Vater, was sind denn Irredentisten?" — „Na, sehr einfach: verrückt gewordene Zahnärzte."



Im Kampf um das Glück.

Roman von Erich Ebenstein. (Nachdruck verboten.)

(5. Fortsetzung.)

Ellen Reichard hatte heute ja auch stolz und strahlend alle Ehren genossen, die man ihr zuteil werden ließ.

„Nur, daß Ellen Reichart zu existieren aufhörte, wenn die Tür des Bühnenausgangs hinter ihr zufiel.

Dann blieb nur Lilian Hartlieb übrig, die arme Lilian, die keinen Menschen auf Erden mehr besaß, der ihr wahrhaft gut war, außer eine alte Magd.

Und nun wußte Lilian plötzlich, warum sie trotz aller Erfolge heute kein Glück empfand. Der Künstlerin Ehrgeiz war befriedigt — aber das Herz des Weibes blieb leer und einsam. Da war keiner, der sagte: „Komm zu mir und wärme dich, wenn dich friert, du gehörst zu mir, wie ich zu dir, denn ich liebe dich —"

Doch — es gab ja viele, die so gesprochen hätten zu ihr und einige, die hatten sie sogar zum Weib gewollt.

Aber schaudernd hatte sie sich abgewandt von allen — von allen! Ich kann nicht lieben, ich will nicht lieben, frei will ich bleiben!

Und plötzlich stand, einer Vision gleich, ein Bild vor ihr: Sie sah Richard Monsberg vor sich stehen, wie damals in Wien nach Koralies Begräbnis. Und sah einen heißen Strahl auf seinen Augen brechen, der ihr tief und unauslöschlich in die Seele brannte. Und seine Lippen stießen leidenschaftlich heraus: „Ich kann das nicht ertragen — Sie auf der Bühne zu wissen, allen Gaffern preisgegeben."

Heiß wie ein Feuerstrom war es ihr unter Monsbergs Blick durch die Brust gefahren, aber ihr Mund sprach kalt: „In dieser Stunde trennen sich unsere Wege für immer!"

Lilian schloß die Augen. Nein, sie wollte nicht mehr denken daran — nie mehr! Sie wußte ja längst, ihr wilder Zorn damals, der doch ganz etwas anderes gewesen war, hatte sie arm gemacht, o so bitter arm!

Sie mußte die Augen wieder öffnen, denn Tränen strömten heraus, bittere Tränen der Reue.

Eine wahnsinnige Sehnsucht faßte sie plötzlich nach Wien, nach Koralies Grab, nach den kleinen alten Gäßchen, durch die sie so oft gewandert war in den Jahren ihrer Ausbildung.

Und je wilder ihre Tränen flossen, desto größer wuchs die Sehnsucht in ihr. Und es war ja nicht der armen Koralie Grab allein, das sie nach Wien zog — es war eine unbestimmte Sehnsucht dabei, die sie sich kaum selber einzugestehen wagte.

Lilian weinte noch lange in sich hinein, bis der Schlaf ihr die müden Augen zudrückte.

Und nun war sie erwacht und die Sonne schien ins Zimmer und alles sah heute anders aus als gestern.

Ein weiches Lächeln spielte um ihre Lippen. Sie hatte so schön geträumt heute nacht: Sie war in Wien gewesen und stand am Stefansplatz und kaufte gerade einen Strauß Rosen, die sie auf Koralies Grab legen wollte, da kam aus der Goldschmiedegasse eine hochgewachsene schlanke Männergestalt gegangen und sie erkannte Monsberg. Ihn sehen und die Flucht ergreifen war eins. In einer Seitenkapelle des Stefansdomes stand sie zitternd und atemlos im Dämmerlicht, das die bunten Glasfenster nur spärlich einließen.

Aber nach fünf Minuten schämte sie sich ihrer törichten Angst und es packte sie eine sehnsüchtige Unruhe, Monsberg doch von weitem wenigstens zu sehen.

Sie eilte hinaus auf den Platz, aber wie sie auch nach allen Seiten verstohlen spähte — es war keine Spur mehr von ihm zu sehen. Und das alte Blumenweib, von dem sie vorhin die Rosen gekauft hatte, kicherte nun boshaft und war plötzlich eine Hexe und sagte: „Ja, so geht's, wenn man vor dem Glück davonläuft!! Nun holt er sich eine andere."

Das war Lilians Traum gewesen. Und je länger sie darüber nachdachte, desto mehr schwand das Lächeln aus ihrem Gesicht.

Enthielt der Traum nicht Wahrheit? Würde sie in Wirklichkeit denn anders handeln? War sie nicht eine, die als Stolz und Freiheitsdrang immer vor dem Glück davonrennen würde?

Denn das Glück des Weibes hieß Demut und Unterwerfung, das wußte Lilian wohl und wußte auch, daß ihr stolzer Nacken das Beugen nicht gelernt hatte.

Aergerlich scheuchte sie die Gedanken von sich, die doch immer im Kreise gingen und nicht los konnten von dem Einen, der sie sicher längst vergessen hatte.

Sie drückte auf die Klingel, die neben ihrem Bett angebracht war.

X.

Sofort erschien Franzi, wünschte guten Morgen und fragte, ob sie das Frühstück bringen dürfe?

„Meinetwegen. Aber erst sage mir, ob Briefe gekommen sind und ob jemand hier gewesen?"

„Jemand?" lachte Franzi, „das Empfangszimmer drüben ist voll von Leuten, die auf ihr Erscheinen warten! Sie werden sich eilen müssen mit dem Ankleiden, wenn all die Audienzen bis Mittag erledigt sein sollen! Alle wollen sich von Ihnen verabschieden!"

Lilian runzelte die Stirn. „Wer ist da?" fragte sie. Und Franzi zählte die Namen auf.

„Der Agent Salomon aus Frankfurt, die Reporter Gröger und Wellhard, der Rittergutsbesitzer v. Weidacher, Graf Dieter Wedan und der Autofabrikant Erler. Außerdem sind eine Masse Blumen geschickt worden und ein paar Dutzend Briefe."

„Genug! Genug, ich bitte dich, Franzi, schick sie alle fort! Ich mag niemand sehen heute und denke gar nicht daran, schon aufzustehen. Sage ihnen, ich sei krank."

„Und wenn sie sich nicht fortschicken lassen?"

„Bestell sie auf ein andermal, auf morgen oder — übermorgen. Ja, auf übermorgen, hörst du?"

„Ja."

„Dann bring mir das Frühstück und setz dich ein wenig zu mir, Franzi! Ich muß etwas mit dir besprechen — es kam mir heute nacht ein Einfall — aber jetzt geh, schick erst die Leute fort —! Halt — dem Salomon sage, daß er nachmittags wieder kommen soll. Mit ihm möchte ich reden, aber sag's ihm heimlich, daß die andern es nicht hören, sonst überfallen sie mich am Nachmittag wieder.

Franzi ging. Nach einer Weile kam sie wieder, brachte Lilians Morgenschokolade und berichtete mit lächelndem Gesicht.

„So, ich habe gesagt, Sie seien arg verkühlt und blieben heute den ganzen Tag im Bett. Da machten sie lange Gesichter und zogen ab. Bloß Graf Wedau wollte durchaus nicht gehen. Er sagte, er habe dringend mit Ihnen zu sprechen und bot mir eine hohe Summe, wenn ich ihm heute noch zu einer Unterredung verhelfe." Lilian lachte hell auf.

„O, o, so viel ließe er sich's kosten?! Und du hast dich nicht bestechen lassen?"

„Aber Fräulein Lilian — was denken Sie denn von mir?"

„Nur das Allerbeste, meine treue Franzi! Ich weiß, du hättest auch einer noch größeren Summe widerstanden!"

„Das ist selbstverständlich. Aber hören Sie, Lilian," sagte Franzi ernst werdend, „bezüglich des Grafen muß ich Ihnen sagen, daß er es ernst meint und —"

„O — er hat dich also doch bestochen?"

„Nein ganz und gar nicht. Aber ich sage Ihnen, daß er heute gekommen ist, um Ihnen einen Heiratsantrag zu machen!"

Wieder lachte Lilian hell auf.

„Du bist köstlich in deinen Vermutungen, Franzi! Wedau macht mir den Hof, er ist vielleicht ein bißchen verliebt, aber er denkt nicht im Schlaf daran, eine Sängerin zu heiraten!"

„Und ich verwette meinen alten Kopf dafür, daß er sehr daran denkt! Er kam heute ganz feierlich in schwarzem Frack, brachte ein herrliches Bukett aus Maiglöckchen und Orangeblüten für Sie mit und war so aufgeregt, daß er fort im Zimmer hin- und herlief."

„Er wird ganz einfach eine Sitzung haben oder irgendwo geladen sein. Jedenfalls hoffe ich von Herzen, daß er mir und sich das Peinliche eines erhaltenen Korbes erspart!"

„Hm — würden Sie ihm denn einen geben?"

„Unbedingt!"

„Aber warum denn eigentlich? Graf Wedan ist nicht nur jung, elegant und reich, sondern auch ein guter Mensch und wenn er Sie liebt —"

„Genug!" Lilian schob die nur halb geleerte Tasse von sich. „Wenn er mich zehnmal liebt, so liebe doch ich ihn nicht und das genügt. Reden wir von etwas Vernünftigerem!"

„Erlauben Sie mir, daß ich noch eines sage: Es ist nicht gut beim Heiraten, nur an die Liebe zu denken, die hat schon manchen betrogen, aber was mit Bedacht und Vernunft beschlossen wird —"

„Willst du mir wirklich die Laune verderben, Franzi?"

„Nein, aber —"

„Nein aber! Das sind Dinge, die du überhaupt nicht verstehst. So, und nun setze dich dort in den Polstersessel und hören zu, was ich mir ausgedacht habe. Ich will mich nebenbei ankleiden, damit, wenn Salomon kommt — du hast ihm doch gesagt, daß er nach Tisch kommen soll?"

„Ja! Er wird um zwei Uhr hier sein."

„Schön. Also nun paß auf. Du weißt, ich bin nun acht Tage vollkommen frei und kann tun und lassen, was ich will!"

„Ja, gottlob, und Sie haben die Ruhe auch wirklich nötig, eh' die Rackerei mit Proben und Auftreten in München wieder anfängt. Denn wenn Sie die Leute in München erst einmal gehört haben, dann wird's sein wie hier: sie werden nicht genug kriegen können von „Ellen Reichart". Darum bin ich froh, daß Sie die acht Tage ganz ruhig in der Pension „Waldfrieden" verbringen wollen."

„Ich will's nicht mehr! Ich habe es mir überlegt! Ruhe tut mir nicht gut, da komm ich ins Denken und Grübeln —"

Lilian schlüpfte in die Goldpantöffelchen, die neben dem Bett standen und warf einen Morgenrock aus blauer Seide über.

„Weißt du, was wir tun werden, statt nach „Waldfrieden" zu gehen? Wir reisen für die acht Tage nach Wien!"

„Nach — Wien?!!"

Franzi starrte Lilian an, als habe sie nicht recht gehört.

„Ja, um Gotteswillen — wie kommen Sie denn nur darauf? Sie waren doch so froh, als wir damals fortgingen! Und statt sich endlich einmal auszuruhen, wollen Sie die Plage der langen Reise auf sich nehmen?"

„In Wien habe ich mein eigenes Heim."

„Das haben Sie hier doch auch, nachdem Sie die hübsche Wohnung mieteten, um nicht im Hotel zu wohnen!"

„Bah — eine möblierte Wohnung mit fremden Sachen! Das ist doch kein Heim! In Wien, wo meine eigenen Sachen mit all ihren Erinnerungen uns umgeben, wird's ganz anders heimisch sein! Und dann — es kommt Allerseelen. Wir müssen nach Koralies Grab sehen — ein ganzes Jahr lang waren wir nicht dort! Denke nur, wie vernachlässigt es sein wird!"

„Man könnte ja Frau Schlenz schreiben und sie bitten —"

„Nein, nein, ich will selbst hin! Rede mir nicht dawider, Franzi — du weißt ja nicht —" sie streckte inbrünstig die Arme zur Decke, „wie namenlos ich Heimweh habe nach Wien!"

„Ja, dann will ich nichts mehr dagegen sagen," sagte die Alte mit einem kleinen Seufzer. „Wann wollen Sie denn schon reisen, Lilian?"

„Am liebsten mit dem nächsten Zug, aber das geht ja nicht. Wir müssen hier erst Ordnung machen, unsere Sachen packen — die schicken wir dann gleich direkt nach München ins Hotel zu den vier Jahreszeiten, wo wir fürs erste absteigen, bis ich eine Privatwohnung gefunden habe. Nach Wien nehmen wir nur Handgepäck mit —"

„Und die Herren, die ich für übermorgen bestellen mußte?"

„Werden den Vogel eben ausgeflogen finden! Daran liegt nichts — wie lange Zeit denkst du, daß wir mit dem Einpacken brauchen?"

„Wenn es sein muß, kann bis heute abend alles in Ordnung sein."

„Franzi — du bist ein Engel! Dann könnten wir ja noch mit dem Nachtschnellzug abreisen! Komm, fangen wir gleich an! Ich helfe dir!"

*

Der kleine Leib Salomons dienerte sich von der Tür an mit immer tiefer werdenden Verbeugungen an Lilian, die ihn lächelnd erwartete, heran.

Salomon dienerte durchaus nicht immer, wenn er seine Kunden und Kundinnen aufsuchte, denn er wußte wohl, was er wert war. Er war ein reicher Mann, obwohl er das nicht gern merken ließ und er verstand sein Geschäft aus dem Fundament.

Mit vierzehn Jahren war es als Lehrling in das große Musikaliengeschäft S., das neben- bei eine Konzert- und Theateragentur betrieb, eingetreten. Klein wie ein Zwerg und arm wie eine Kirchenmaus hatte sein Onkel Rufus den Sohn seines Bruders, der Rabbiner in Ostgalizien war, in das große Geschäft hineingebracht und sich weiter nicht viel um ihn gekümmert, denn er besaß selber zehn Kinder, deren Erziehung ihm Sorgen genug machte.

Aber Salomon half sich schon selber weiter mit seinem klugen Kopf, den Augen, die überall waren, alles sahen, verstanden, und nichts wieder vergaßen, mit seiner großen Bescheidenheit, die sich klein, wie eine Maus machen konnte unter Größeren, seinem beispiellosen Fleiß, seinem hellen Verstand und der Gefälligkeit, mit der er jedermann entgegenkam.

Nach zehn Jahren war er Geschäftsleiter bei S. und nach weiteren zwanzig Jahren war er mit ganz geringer Hilfe seiner Angehörigen in der Lage, das Geschäft zu kaufen.

Von da an blühte es erst recht auf. Salomon baute besonders die Agenturen aus. Er hatte eine Nase für Talente, wußte sofort, wohin sie gehörten und wieviel er von ihnen zu erwarten hatte. Und mit Hilfe seiner seit langen Jahren sorgfältig gepflegten Verbindungen brachte er sie dann immer auf den richtigen Platz.

Seit Salomon Geschäftsinhaber geworden, bemüht er sich auch, sein Aeußeres repräsentabler zu gestalten.

Er war klein geblieben und hatte nichts Imponierendes, aber er trug nun keine vertretenen Stiefel, keine fleckigen Röcke und blank gescheuerten Hosen mehr. Er ließ sich täglich rasieren und manikuren und nahm sogar wöchentlich ein Bad. Er hatte nicht geheiratet, sondern lebte mit einer ältlichen buckligen Schwester, die ihm die Wirtschaft führte und Sarah hieß.

Salomon war kein Halsabschneider, begnügte sich mit bescheidenen Prozenten und besaß im Grunde ein gutes Herz.

Er blieb immer gleich höflich, wenn man ihm auch arrogant begegnete, aber er konnte eiskalt und sehr unhöflich werden, wenn sich dies ein Mensch erlaubte, der keinerlei Talente besaß.

„Wie kommt er dazu, wenn er doch ist nichts Besseres als ich?" sagte er dann.

Vor wirklichem Talent und Können aber hatte er aufrichtigen Respekt und ließ sich gern alles gefallen.

Ellen Reichart — Salomon kannte sie nur unter diesem Namen — hatte er vom ersten Augenblick an wie eine Fürstin behandelt und gewertet.

„Sie wird sein in a paar Jahren der Stern der Welt!" erzählt er seiner Schwester Sarah begeistert. „Was ist gewesen der Caruso, das wird sein die Ellen Reichart!"

Und als er nun vor ihr stand, schwarz gekleidet, aufgeregt und sich bemühend, hochdeutsch zu reden, was ihm indes schlecht gelang, denn er fiel immer wieder ins Jüdeln, da mußte Lilian unwillkürlich lächeln.

Aber sie unterdrückte es rasch, bot Salomon die Hand und forderte ihn auf, Platz zu nehmen.

XI.

„Nun, Herr Salomon," begann sie freundlich, „Sie waren heute bereits einmal hier — leider vergebens, und da ich annehme, daß Ihr Kommen einen Grund hatte, so ließ ich Sie bitten, sich noch einmal herzubemühen. Ich habe nämlich die Absicht, Köln sehr bald zu verlassen."

Salomon verbeugte sich.

„Ja, ich hatte einen Grund, zu Ihnen zu kommen, gnädiges Fräulein, und es wäre schade gewesen, wenn Sie wären abgereist, ohne mich zu hören, denn es handelt sich um Ihr Glück!"

„Um mein — Glück? Wie soll ich das verstehen?"

Salomon sprang auf. Es litt ihn nicht länger in dem Polsterstuhl, darin er fast verschwand.

„Das sollen Sie gleich verstehen! Ich bin gekommen, Ihnen einen großartigen Vorschlag zu machen: Singen Sie an der Berliner Staatsoper. Ich bin gestern gekommen von Berlin und hab mit dem Direktor alles ausgemacht: Sie singen die Toska, die Siegfinde und die Ortrud „auf Engagement", wie am Zettel stehen wird. In Wahrheit liegt Ihr Kontrakt bereits fix und fertig im Pult des Direktors. Er hat Sie neulich im Maskenball als Amelia gehört, ist entzückt, hingerissen und —"

„Aber das geht doch alles nicht," unterbrach ihn Lilian halb lachend, halb ärgerlich — Sie wissen doch, daß ich mich nach München verpflichtet habe! Sie selbst haben das Engagement ja abgeschlossen! Haben Sie das ganz vergessen?"

„Wie haißt? Werd ich doch nix haben vergessen ä Geschäft, das ich selber hab gemacht."

„So müssen Sie doch einsehen, daß ich nun unmöglich nach Berlin gehen kann, wo man mich in München erwartet!"

Salomon geriet immer mehr in Feuer und vergaß daher immer mehr sein Hochdeutsch.

„Was reden Sie mer for Sachen, Fräulein Reichart, von unmöglich? Nix is unmöglich, sag ich Ihnen! Warum sollen Sie nicht gehen nach Berlin, wenn Ihnen der Salomon hat die Wege bereitet? München ist eine schöne Stadt, aber Berlin is Berlin! Sie gehören nach Berlin mit Ihrer Stimme und Ihrem Exterieur; das hat der Salomon gewußt und drum hat er besucht seinen lieben Freund, den Direktor von der Staatsoper."

„Es wäre mir lieber, Sie hätten diesen nutzlosen Weg nicht gemacht, Herr Salomon! Der Gedanke, daß Sie mich dem Direktor dort angeboten haben, ist mir entsetzlich!"

„Wie haißt — angeboten? Der Salomon ist doch nicht von gestern, daß er hingehen wird und wird einem Theaterdirektor einen Star anbieten, wie heute schon ist die Ellen Reichart! Der Salomon wäre nicht mehr der Salomon, wenn er so etwas hätte getan!"

„Aber wie —"

„Der Salomon ist ganz klein und bescheiden besuchen gegangen seinen Freund und hat sich lassen erzählen, was es Neues gibt in Berlin. Und wie er hat gehört von dieser und jener, die Aufsehen hat gemacht oder wird machen durch ihre Stimme, da hat er bloß gelächelt dazu. Und wie der Direktor war fertig, da hat sich der Salomon groß aufgetan und hat gesagt: „Erzählen Sie mir bloß keine Geschichtchen, Herr Direktor, ich weiß ja ganz genau, was Ihre Sängerinnen wert sind. Und das sage ich Ihnen: den Vogel abschießen wird Berlin mit k e i n e r von ihnen!

Guckt er mich verdutzt an. Wissen Sie etwa eine Bessere? Da lacht der Salomon und sagt: Nu freilich, aber zu haben ist sie nicht! Die hat schon München fest!

Meinen Sie die Reichart? Nu und dann haben wir von der Ellen Reichart gesprochen und der Direktor war ganz Feuer und Flamme — und zuletzt hat er mich gebeten, mit aufgehobenen Händen, ich sollt sie ihm trotzdem verschaffen, er zahlt den Kontraktbruch in München und zahlt der Ellen Reichart doppelte Gage. Na, sollt ich da nicht eingehen darauf und ihm sagen, ich wollt's versuchen, selbst auf die Gefahr hin, daß ich mir in München das Geschäft verderbe für die Zukunft?"

Lilian hatte schweigend zugehört.

Jetzt sagte sie mit ernster Entschiedenheit: „Nein, Herr Salomon, das sollten Sie nicht, denn ich gehe auf solchen Handel nicht ein! Ich habe der Münchener Direktion mein Wort gegeben und werde es unter allen Umständen halten!"

Salomon starrte sie einen Augenblick an, als habe er nicht recht gehört.

Dann sprach er — nein, schrie er und Hände und Füße und die ganze kleine bewegliche Gestalt sprachen mit: „Fräulein — Fräulein Reichart — das werden Sie doch sich und dem Salomon, der es so gut mit Ihnen hat gemeint, nicht antun? Bedenken Sie doch die Vorteile — doppelte Gage und dann die künstlerische Ehre, nach Berlin zu kommen!"

Aber Lilian blieb fest.

„Ich weiß, Sie haben es gut gemeint, Herr Salomon, aber weit vor der künstlerischen Ehre — die ja nur Ehrgeiz wäre in diesem Fall, steht mir meine persönliche Ehre! Und die verlangt, daß man ein gegebenes Wort unverbrüchlich hält! Die doppelte Gage aber bildet für mich erst recht keine Lockung. Sie wissen, ich singe nicht um des Geldes willen, sondern weil er meinem Leben Zweck und Inhalt gibt, ein Talent auszuüben, das Gott mir gegeben. Und nun nichts für ungut, lieber Salomon, schreiben Sie dem Direktor in Berlin heute noch ab und zürnen Sie mir nicht, aber ich kann nicht anders!"

(Fortsetzung folgt.)

Der alte Fritz, die Hebamme und der Musikus.

Von F. L.

König Friedrich der Große von Preußen liebte es, wie weiland der Kalif Harun al Raschid, unerkannt und schlicht im Lande herumzureisen. So lernte er sein Volk am besten kennen in Leid und Freud, in Armut und im Reichtum, in seinen guten und schlimmen Seiten.

Einmal ließ er sich auf einer solchen Reise von einem berühmten Musikus begleiten, wobei sie ganz unerwartet in ein Dorf verschlagen wurden, in dem der König Rast zu machen beschloß, was aber seinem Begleiter sehr unlieb zu sein schien, weil er sich stark gegen einen Aufenthalt in diesem Orte sträubte. Der König, gewohnt seinen Willen durchzusetzen, achtete nicht des merkwürdigen Widerwillens des Musikus gegen dieses Dorf, nahm im einzigen Gasthause Aufenthalt und begab sich zur Ruhe.

Der König suchte aber vergebens einzuschlafne und stand darum bald wieder auf, begab sich hinunter ins Gastzimmer, wo noch etliche Leute saßen und sich in ihrer ländlichen Art unterhielten. Kaum hatte sich der König zu ihnen gesetzt, fragte schon ein Bauer, wie er heiße. Der König nannte den Namen seines Begleiters, um unerkannt zu bleiben. Da horchten die Landleute aber trotzdem eifrig her, und der Bauer fragte weiter: „Weiß der Herr, daß auch im Dorfe hier eine Frau den gleichen Namen trägt?"

Friedrich der Große erstaunte darüber sehr, denn der Name des Musikus, den er sich beigelegt hatte, war von ganz besonderer und seltener Art; deshalb fragte er: „Was ist denn die Frau?"

„Hebamme!" kam die rasche Auskunft.

„Schade, daß ich sie jetzt nicht mehr sehen kann!"

„Doch! Das kann der Herr schon! Gleich in dem Hause gegenüber, da hat sie heute geholfen bei der Ankunft eines Riesenkindes, das dem König sicher einmal einen schönen Flügeladjutanten abgeben wird!"

Der König fürchtete schon, erkannt zu sein, erklärte darum, daß ihm viel daran gelegen sei, die Frau mit dem gleichen Namen kennen zu lernen und begab sich darum in das gegenüberliegende Haus.

Hier erstaunte er über das wirklich große Mickelkind, nickte der glücklichen Mutter freundlich zu und gab der fleißigen Hebamme einen Taler, die ihn lange ansah, und dann zu weinen begann.

„Warum weint Sie denn?" fragte der König und sah ihr scharf ins Gesicht, das alt und verhärmt aussah.

Da die Frau die Antwort schuldig blieb, antwortete für sie einer der mitgekommenen Bauern: „Ja, wenn sie für die fünftausend Kinder, denen sie bisher ins Leben geholfen, jedesmal einen Taler bekommen hätte, so könnte sie sich heute zur wohlverdienten Ruhe setzen."

Jetzt fragte der König ernst: „Ja, hat die Frau denn keine Kinder, die für sie sorgen könnten?"

„Nur einen Sohn, der schon lange verschollen ist, man munkelt aber, daß er irgendwo ein großer Musikus geworden ist!"

Da fragte der König nichts mehr, sah nur noch der Frau scharf ins Gesicht, begab sich dann zurück ins Gasthaus, weckte seinen Begleiter und fragte dafür ihn: „Wen würde Er mehr verehren: Einen, für den fünftausend Mann das Leben lassen mußten oder jemand, der fünftausend Menschenkindern ins Leben geholfen hat?"

Der noch schlaftrunkene Musikus antwortete stammelnd nach tiefer Verbeugung: „Das käme darauf an!"

Der erzürnte König schrie ihn nun an: „Laß er die Verbeugung! Verbeuge er sich da drüben! Bei meinem letzten Sieg in Schlesien haben Fünftausend für mich ins Gras gebissen, damit ich siegen konnte. Die da drüben hat gesiegt, indem sie Fünftausend ins Leben geholfen hat. Wer von uns beiden also dünkt Euch größer, he: ich oder — oder seine Mutter? — Jetzt gehe Er sofort hinüber, schäme sich und mach wieder gut, fünftausendfach, was er versäumte!" Die Versöhnung von Mutter und Sohn kam zustande und der König freute sich nicht wenig darüber, daß er in dieses Dorf geraten war, wo er einer alten Mutter zu ihrem Sohn verhelfen konnte und damit zur besten Altersversorgung. Hier, wie vielfach im Leben, bewies dieser König, daß er den Beinamen „der Große" ehrlich verdiente.

Ein absonderliches Erlebnis.

Historie aus dem Lande „ob der Enns".
Von Herm. R. R.

Der Herr Ingenieur Anton Höllhuber, genannt der dicke Toni, hatte in der Silvesternacht des Jahres Eintausendneunhundertachtundzwanzig ein ganz absonderliches Erlebnis, von welchem er zwar nie sprach, das aber die ganze Stadt kannte und über welches noch oft gelacht wurde. Auch mußte der Herr Ingenieur deshalb manchen Spott über sich ergehen lassen.

Bevor ich auf jenes Erlebnis eingehe, muß ich den lauschenden Lesern einiges über die hochschätzbare Person des Herrn Ingenieurs erzählen. Obengenannter Herr war schon seit Jahrzehnten in der kleinen Provinzstadt Enns ansässig und auch daselbst verehelicht. Wenn man nun älter wird und naturgemäß etwas bequemer, dann zieht man sich von seiner besseren Hälfte — womit ich nicht sagen will, daß er wirklich eine hatte — immer mehr zurück und will man gar eine Rolle im Bürgertum spielen, dann geht man zu einem Stammtisch. In Enns existierte natürlich nur ein Stammtisch, an dem die Honoratioren, die da sind: der Herr Bürgermeister, der Herr Stadtphysikus, der wohlgelahrte Herr Magister, nicht zu vergessen etliche Gemeinderäte, denen das Wohl und Wehe der Stadt am Herzen liegen sollte, allabendlich zusammenkamen. Dort ließ sich auch der dicke Toni nieder und spielte bald eine gewichtige Rolle. In allen Fragen der Politik und des Stadtklatsches war sein Urteil maßgebend, denn in seiner Studentenzeit war er nicht nur in Berlin gewesen, oh nein, er war sogar nach Wien gekommen und hatte in B. den großen Bismarck im Reichstag reden hören. Seitdem hatte die gesamte Bürgerschaft einen gewaltigen Respekt vor ihm, denn bei allen Anlässen erklärte er: „Fürst Bismarck, den ich in Berlin reden hörte, hätte so und so geurteilt." Und wer hätte sich erfrecht, das Urteil des eisernen Kanzlers anzuzweifeln?

Schlag sieben Uhr abends sah man den Herrn Ingenieur aus seinem Haus treten, gemächlich über den alten Stadtplatz gehen und im Gasthaus „zum goldenen Hirschen" verschwinden. Allbort trafen dann die anderen Herren ein und die Unterhaltung begann. Nach fünf Krügeln Bier zahlte der dicke Toni und begab sich Punkt dreiviertel auf zehn auf demselben Wege nach Hause. Nur zu Silvester machte er eine Ausnahme. An diesem Abend wurde nämlich von den Stadtvätern eine gemeinsame Feier veranstaltet, zu der auch die Ehegattinnen Zutritt hatten.

In diesem Jahre waren alle guten Bürger beim goldenen Hirschen versammelt, um das neue Jahr zu erwarten. Auch der Herr Ingenieur hatte sich am Arme seiner hageren Gattin eingefunden. Alles war in bester Stimmung und in aller Kürze, denn es fehlten ja nur mehr wenige Stunden zum neuen Jahr, wurde das Alte durchbesprochen. Kaum ein menschliches Wesen blieb da ungeschoren und die Zunge der Frau Ingenieur leistete geradezu Uebermenschliches an Bissigkeit und Schnelligkeit. Der dicke Toni hatte schon das 12. Krügel hinter den Schlips gegossen und sprach schon ein wenig schwer. Erdlich war die ersehnte Stunde hereingebrochen. In allgemeiner Begeisterung klangen die Gläser aneinander und bald begab sich alles aufgeräumt auf den Heimweg. Seit Tagen herrschte das herrlichste Wetter und noch nicht ein Stäubchen Schnee war gefallen. Auf einmal begann der Herr Ingenieur zu hüpfen wie ein Junger. In weiten Sprüngen versuchte er scheinbar über ein Hindernis hinwegzukommen. Erstaunt blickten die Bürger und Bürgerinnen dem seltsamen Schauspiel zu. Der arme Mensch war allem Anschein nach verrückt geworden. Laut jammernd und händeringend lief seine Ehegattin hinter ihm her. Endlich erwischte sie ihn bei den Frackschößen und fragte ihn unter Tränen, was er denn um Gotteswillen habe. „Ja siehst du denn nicht die großen Pfützen?" fragte er erstaunt und lallend. Inzwischen waren auch die übrigen Herren und Damen herangekommen und umstellten den scheinbar Geistesgestörten. „Was für Pfützen meint er denn, es ist ja alles trocken." Da ließ sich auf einmal die tiefe Stimme des Herrn Stadtphysikus vernehmen: „Ja, der sieht seinen eigenen Schatten für Wasserlachen an."

Ein so schallendes Gelächter soll der Stadtplatz noch nie vernommen haben, besonders als der Herr Magister noch hinzufügte: „Natürlich meint er den Längsschatten, denn da ist der Ingenieur am schmalsten."

So schnell soll die bagere Ehegattin mit dem dicken Toni noch nie im Hause verschwunden sein, als in jener denkwürdigen Neujahrsnacht.

Mein Jubiläum — auch ein Jubiläum.

Skizze von L. E.

Ich will, — beileibe nicht — unbescheiden sein. Aber es scheint mir in der Tat, als wenn die Menschen an meinem Jubiläum zu achtlos vorübergehen. Gewiß, es mag nicht der Rede wert sein, und gar mancher wird es gefeiert haben, dieses Jubiläum, aber dennoch .....

Ich war gestern 25 Jahre — Junggeselle.

Nun sehe ich schon, wie Sie die Nase rümpfen, die Achsel zucken und bedauern, das Lesen dieser Zeilen begonnen zu haben. Wie manch einer hat ein solch „Jubiläum" schon begangen, werden Sie denken, und geht stillschweigend darüber hinweg. Höchstens, daß er, wenn er überhaupt dieses Tages gedenkt, abends einige Schoppen mehr zu sich nimmt und dann mit schwerem Schädel heimzieht, heimzieht in die kalte, unbehagliche Junggesellenstube. So oder so ähnlich werden Sie reden. Aber Sie haben ganz übersehen, daß Sie beinahe an dem, was mich bei meinem Jubiläum bewegt, vorübergegangen wären. Und Sie waren doch so nahe dem Kernpunkt! 25 Jahre Junggeselle, das will viel, sehr viel sagen. Nur, wer restlos dieses Vierteljahrhundert mit durchgemacht, durchlebt hat, nicht in geselliger Zweisamkeit, nein, regelrecht als Junggeselle, nur der kann ermessen, welche Menge von Glück, Tragik und oft auch Bitternis in dieser Zeitspanne ruht.

Es ist schwer, den genauen Zeitpunkt des Anfangs des „Junggesellentums" festzulegen. Für mich begann er damals, als ich zum ersten Male von Mutters Herd fortzog, ein Bündel mit sorglich gestopften und geflickter Wäsche an der Hand. Damals, ja, damals begann für mich die Junggesellenzeit.

Noch einmal: Nur, wer am eigenen Leibe diese Zeit durchgemacht hat, Jahre, viele Jahre, ein volles Vierteljahrhundert, kann ermessen, was das heißt. Und dann hat man verwünscht noch mal, auch die Berechtigung, auf ein solches Jubiläum gebührend hinzuweisen. Blumenspenden u. andere Arten von Glückwünschen muß ich ablehnen, auch auf die Gefahr hin, unhöflich zu erscheinen. Und, im Vertrauen gesagt, meine Wirtin kann diese Zeilen getrost lesen — oder auch nicht, an irgendeinen Glückwunsch denkt sie ohnehin nicht. Und da haben wir schon wieder eines der traurigsten Kapitel des Junggesellentums. Langes Wohnen in guten, feudalen, in bürgerlichen, anständigen und in armen, ja verrufenen Häusern, das ist gleich in einer Hinsicht: nämlich darin, daß der Möblierte stets einsam sein wird. Wie gern, offen will ich dennoch sein, wie gern gedenke ich der Stunden wo ich in einem besseren Hause ein wenig Wärme empfand, Wärme, die dauernder und anhaltender war, als der ewig verstopfte Zimmerofen. Wärme, die mir der niedliche Backfisch, der